

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Sperrungfrage Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 33. Elbing, Dienstag, 9. Februar 1892. 44. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen  
1,10 Mk mit Botenlohn  
1,30 „ bei allen Postanstalten  
1,34 „

## Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 7. Febr.** Der Königlich italienische Botschafter Graf Launay, Dozent des hiesigen diplomatischen Korps, ist heute früh 8½ Uhr gestorben. — Wie das türkische Blatt Sabah erfährt, werden zum Frühjahr nicht weniger als vierzehn türkische Offiziere zur Vervollständigung ihrer militärischen Ausbildung in das deutsche Heer treten. Darunter werden sich zwei Verwandte des regierenden Sultans befinden. Die Liste der Offiziere wird demnächst im Seraskierat festgestellt und veröffentlicht werden.

**Rom, 7. Febr.** Der Flügeladjutant des Königs, Major Lorenzi, ist nach Berlin abgereist, um den Botschafter Grafen de Launay zu vertreten. Der König, der Ministerpräsident di Rudini und das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten haben Beileidstelegramme und Kränze abgehandelt. — Die gefristete Ballfestlichkeit bei dem deutschen Botschafter Grafen Solms verlief äußerst glänzend.

**Paris, 7. Febr.** Der nationale Kongress der Arbeitsschöffen Frankreichs ist heute Vormittag in St. Etienne eröffnet worden. Auf demselben waren 459 Arbeitssyndikate vertreten. Das Prinzip einer Föderation sämtlicher Arbeitsschöffen Frankreichs wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

**Petersburg, 6. Febr.** Wie in Hofkreisen verlautet, hat die Verlobung der Großfürstin Xenia, der Tochter des Zaren, mit dem Großfürsten Alexander, dem Sohne des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, thatsächlich stattgefunden.

## Deutscher Reichstag.

165. Sitzung vom 6. Februar.  
Der Reichstag hielt heute nur eine zweifundigste Sitzung. Zunächst wurde die Genehmigung der Fortsetzung eines Privatklageverfahrens gegen den Antikemiker Werner verweigert. Sodann wurde der Etat des Reichsversicherungsamtes beraten. Hierzu war von dem Abg. Auer (Soz.) eine Resolution eingebracht wegen Vorlegung einer Unfallversicherungs-Novelle behufs Veseitigung besonders empfindlicher Mängel des Unfallgesetzes. Auf Anregung des Abg. Müller (nat.-lib.) erklärte Staatssekretär von Boetticher, sobald der Neubau des Reichsversicherungsamtes beendet sei, würden hoffentlich Räume für ein Unfallversicherungsmuseum verfügbar sein. Abg. Grillenberger (Soz.) beführwortete die Resolution, indem er dabei überhaupt die Ausdehnung des Unfallgesetzes auf das Handwerk, das Handelsgewerbe, kurzum alle noch nicht einbezogenen Kreise wünschte. Er ging auch näher auf das „Klebegesetz“ ein und beleuchtete die Mängel sowie die Handhabung desselben, speziell des Klebewesens. Er betonte indessen scharf, daß entgegen der freisinnigen Agitation die Sozialdemokratie das Altersgesetz nicht aufgehoben, sondern nur reformirt wünsche, da sie der Tendenz des Gesetzes zustimme. Staatssekretär v. Bötticher erklärte hierauf, eine Novelle zum Unfallgesetz behufs Ausdehnung desselben auf das Handwerk, die Fischerei und das Handelsgewerbe sei bereits in Ausarbeitung und werde in der nächsten Session vorgelegt werden. Dabei würden auch die in der Resolution ausgedrückten Wünsche, soweit es möglich sei, Erfüllung finden. Redner verteidigte dann das Invalidegesetz gegen die freisinnigen Angriffe. Daß das Gesetz verbesserungsfähig sei, gebe er zu, aber an die Aushebung desselben sei nimmermehr zu denken. Man werde aber eifrig überlegen, um die Härten zu mildern, und jeden Vorschlag sorgfältig prüfen.

Nach einer kurzen Rede des Abg. Stumm (freiconf.) wurde darauf die Debatte auf Montag vertagt.

## Preussischer Landtag.

13. Sitzung vom 6. Februar.  
Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute in erster Lesung über das Poltkepostengesetz.

Abg. Langhans (freis.) setzt der Vorlage principiellen Widerstand nicht entgegen, doch sei Berlin, wenn es sich wirklich um „ausgleichende Gerechtigkeit“ handle, bedenklich zu kurz gekommen. Dann bedauert Redner, daß die in Aussicht gestellte Uebertragung der Wohlfahrtspolizei auf die städtischen Behörden nur Stückweise und nur auf Widerruf erfolgen solle.

Abg. v. Cyren (nat.-lib.) ist mit der neuen Vorlage zufrieden.

Abg. Eberth (freis.) führt aus, die Mehrbelastung Berlins sei ungerecht.

Minister Herrfurth bestreitet Letzteres. Die Angriffe auf die neue facultative Uebertragung der Wohlfahrtspolizei hätten eine gewisse theoretische Berechtigung; aber der Versuch, die Vorlage auf anderer Grundlage zu konstruiren, sei mißglückt. Die Staatsregierung sei bereit, den Städten, welche gewisse Theile der Wohlfahrtspolizei übertragen zu haben wünschen, diese zu übertragen. Für das öffentliche Nachtwachen habe Berlin bisher auffallend wenig gethan. Eine für die nächste Sicherheit genügende Organisation werde das Doppelte und Dreifache kosten; Berlin sei also mit 2,50 Mk. pro Kopf durchaus nicht prägrabit.

Abg. Althaus (conf.) befürwortet die Annahme der Vorlage, während

Abg. Krause (nat.-lib.) eine ausgleichende Berechtigung im Sinne einer Entlastung der Städte mit eigener Polizeiverwaltung absolut nicht in der Vorlage zu erkennen vermag. Außerdem erbittet er ein größeres Entgegenkommen des Ministers bezüglich der Uebertragung der Wohlfahrtspolizei.

Minister Herrfurth findet die ausgleichende Berechtigung gerade in dem Umstande, daß die Mehrerträge für die Zwecke der öffentlichen Sicherheit der Umgebungen der Städte verwendet werden sollen.

Nachdem sodann der Freiconservative Barth für, Abg. Thode namens eines Theils der Nationalliberalen gegen die Vorlage gesprochen, wird dieselbe an eine Commission verwiesen.

Abwam wurde der Berg-, Hütten- und Salinencat erledigt.

Auf Anregung des Abg. Schmiedin (nat.-lib.) erklärt Minister Verlepsch, er verhandele gegenwärtig mit dem Finanzminister über die Aufhebung oder Reducirung der Bergwerksteuer.

Auf die Klagen der Abg. Schalscha (Centr.) und Szmla (Centr.) über Schädigung der ober-schlesischen Eisenindustrie durch hohe Kohlenpreise erwidert

Minister v. Verlepsch: Es ist von uns eine Preisermäßigung für Kohlen bei den fiskalischen Werken gefordert worden. Die ober-schlesische Eisenindustrie ist in einer üblen Lage, aber nicht in einer so schlimmen, daß sie bei den jetzigen Kohlenpreisen erliegen müßte. An den Fiskus sind von einer Reihe Gruben Anforderungen an Ermäßigung der Kohlenpreise im letzten Jahre herangetreten. Die Gegner dieser Ermäßigung waren dagegen die Eisenwerke, welche selbst Kohlengruben besitzen. Das soll uns aber nicht abhalten, die Preise zu ermäßigen, sobald die fiskalischen Interessen es erlauben. Die letzteren spielen doch auch eine gewisse Rolle. Ich erkenne an, daß man der Eisenindustrie in ihrer Nothlage zu Hilfe kommen muß. So schlimm aber ist diese nicht. Zwei jetzt nothleidende Eisenwerke haben im Vorjahre noch 14 Proc., im weiteren Vorjahre 10 Proc. resp. 12 Proc. Dividende vertheilt. Wenn ihre Lage jetzt auch bedeutend schlechter ist, so darf der Fiskus doch nicht plötzlich mit den Kohlenpreisen herabgehen, um die Auszahlung hoher Dividenden zu ermöglichen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag, wo der Justizetat zur Berathung kommt, statt.

## Zu den Soldatenmißhandlungen.

Das Gefühl des Unbehagens, das die Soldatenmißhandlungen, wie sie im Erlaß des Herzogs Georg mitgetheilt sind, hervorgerufen haben, erwidert sich, wie die „Wost. Ztg.“ schreibt, auch in die konservativen Kreise des Volkes hinein. Im konservativen „Reichsboten“ heißt es:

Ein konservativer Mann theilt uns eine ganze Reihe selbsterlebter Fälle von Rohheiten und Soldatenmißhandlungen von Unteroffizieren mit, die den in dem Erlaß des Herzogs Georg erwähnten kaum an Widerwärtigkeiten nachsehen. Dieselben sind so grauenhafter Natur, daß es uns widerstrebt, sie mitzutheilen. Nur einen Fall aus dem Jahre 1870 wollen wir anführen. Der Mann bejuchte 1870 seinen bei einem Regiment vor Weß stehenden Bruder, der als Student aus Begeisterung als Kriegsfreiwilliger mitgegangen war. Derselbe erklärte ihm aber: „Alle Strapazen, Anstrengungen, Gefahren erträgt man gerne, aber daß man behandelt wird wie ein Hund, das ist zu schlimm.“ Beim Abschied sagte er ihm: „Bestelle meinen Eltern, ich sei kein Mensch mehr — ich sei ein Hund hier.“ Mit glühender Begeisterung ins Feld gezogen, war er durch die entehrende Behandlung seitens eines Offiziers, welcher die Leute fortwährend „Lumpen“, „Hunde“ anredete, sehr bald in seiner Begeisterung auf dem Geistespunkt angekommen.“ Der Herr schreibt uns ferner: Die Soldaten fürchteten sich, solche Mißhandlungen zu melden, weil sie dann in der Regel noch schlimmere zu erdulden hätten und oft noch Strafen dazu erhielten. Die Offiziere mißten sich mehr um die Soldaten bekümmern, sich ihrer väterlich annehmen, öfter Abends unvermuthet auf die Zimmer und am Tage zu den Übungen kommen. Der Herr schließt sein Schreiben mit den Worten: „Trotz meiner 40 Jahre würde ich noch heute mit aller Freudigkeit zu den Fahnen eilen, um Gut und Blut zu wagen gegen äußere oder innere Feinde, wenn unser lieber Kaiser ruft. Auf zum

Kampfe gegen den Umsturz heißt es heute bei allen Wohlgesinnten, auf aber auch zum Kampfe gegen solche Armeeverderber, welche unter dem Scheine gesetzlicher Autorität als scheinbare Freunde mehr Schaden anrichten, als die offenen Feinde; man solle diesen Kampf nicht den Umsturzpartei überlassen.

Sehr energisch scheint der neue Commandeur des Infanterie-Leib-Regiments in München gegen jene Unteroffiziere vorzugehen, welche sich an Untergebenen vergriffen. Vorigen Monat wurden drei Unteroffiziere wegen Soldatenmißhandlungen entlassen, indem die Kapitulation gelöst bezw. nicht wieder erneuert wurde.

Auch das bayerische Kriegsministerium machte gemäß einem Befehl des Prinz-Regenten die stattgehabten Soldatenmißhandlungen zum Gegenstande eines Erlasses. In demselben wird das Offiziercorps auf die Verkenntung seiner Aufgaben und Pflichten aufmerksam gemacht, wenn es solche bedauerliche Vorkommnisse dulde und gegen die Mißhandelten Partei ergreife.

## Politische Tagesübersicht.

### Italien.

**Berlin, 7. Februar.**  
— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses nahm Sonnabend mit 12 gegen 6 Stimmen eine Resolution an, welche die Regierung erudt, in den Etat so bald als möglich die Mittel einzustellen, um die Justizverwaltung in den Stand zu setzen, die durch die Geschäftsermehrung mehr erforderlich gewordenen Richterstellen mit Richtern zu besetzen.

— Aus ihrem Citatenhabe giebt die „Nation“ einige Ansprüche eines preussischen Königs, den die Geschichte Friedrich den Großen genannt hat, zum Besten, auf Grund deren Graf Caprivi un-zweifelhaft diesen König in die Reihen der Athleten verweisen würde. Dieser Monarch sagte einmal: „Die Theologen sind alle gleich, von welcher Religion oder von welchem Volke sie auch sein mögen. Immer wollen sie sich eine despotische Autorität über das Gewissen der Menschen anmaßen. Das ist schon genug, um sie zu eifrigen Verfolgern aller derer zu machen, die mit edler Kühnheit die Wahrheit entschleiern.“

— Ein Bierabend fand Freitag Abend beim landwirthschaftlichen Minister von Heyden statt, an welchem u. A. der Reichsfinanzminister und die Minister v. Bötticher und v. Verlepsch theilnahmen.

— Die Freireligiöse Gemeinde zu Berlin hat Protest gegen den neuen Schulgesetz-Entwurf erhoben.

— Wie berichtet wird, wäre von einer Candidatur des Herrn von Bennigsen für das Landtagsmandat in Göttingen, einem Gedanken, der flüchtig aufgetaucht war, Abstand genommen.

— Nach der „Kreuzztg.“ ist man nicht nur verpflichtet, an Gott, sondern auch an den Teufel zu glauben. Professor Dahn hat gefragt, ob in der Schule etwa Luther's Teufelsglaube gelehrt werden solle, worauf die „Kreuzztg.“ erwidert: Er weiß nicht, daß „Luther's Teufelsglaube“ ein öumenisches Bekenntniß aller christlichen Konfessionen ist, und wenn ein Breslauer Professor dem Teufel seine Existenz abdreht, so genügt das eben so wenig, wie wenn ein Sozialdemokrat Gott leugnet.

— Der Disziplinargerichtshof hat dem Grafen Limburg-Sittum, der bekanntlich in einem Zeitungsartikel die Handelsverträge angegriffen hatte, zum Verluste seiner Stellung als Gesandter und Verluste der Pension verurtheilt.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 6. Febr. Abgeordnetenhause. In der Generaldebatte über die der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu gewährenden Staatssubvention erklärte der Handelsminister, man dürfe die Gesellschaft, welche öffentlichen Interessen diene, nicht fallen lassen. Er halte die Krankheit der Gesellschaft für heilbar. Die Verstaatlichung würde die ernststen Complicationen mit dem Auslande führen. Er halte, die wünschenswerthen Reformen vorausgesetzt, die beantragte Subvention für hinreichend und die Erweiterung des staatlichen Aufsichtsrechts für die Verwaltung der Gesellschaft für erforderlich. Die Vorlage rechtfertige sich aus wirtschaftlichen und politischen Gründen. Im Interesse der Handelspolitik dürfe die österreichische Flagge auf der unteren Donau nicht verschwinden, sondern müsse der fremden Konkurrenz gegenüber ihren Platz eben behaupten. Im Interesse des Gesamtstaates müsse die Gesellschaft im Stande sein, allen Anforderungen der Kriegsverwaltung zu genügen. (Lebhafte Beifall.) In Verantwortung der Interpellation betreffend die Bekanntheit des Ergebnisses der gerichtlichen Untersuchung gegen das „Wiener Tag-

blatt“ wegen der am 14. und 17. November v. J. gebrachten beunruhigenden Nachrichten, erklärte der Justizminister, die Vernehmung zahlreicher Zeugen, sowie die Untersuchung durch die Börsenkammer, habe ergeben, daß die Börsenpanik am 14. November nicht erst durch das „Wiener Abendblatt“ veranlaßt worden sei, sondern schon Vormittags bestanden habe. Der Nachtrag des „Wiener Abendblattes“ habe den fast unveränderten Niederschlag dessen gebildet, was dem Redacteur Frischauer nach seiner Ansicht von wohl unterrichteter Seite zugekommen sei. Frischauer habe daher in gutem Glauben gehandelt, die Publication sei übereilt, vielleicht tactlos gewesen, aber strafrechtlich könne sie nicht verfolgt werden. In Bezug auf Szeps und Frischauer könne die Behauptung nicht aufgestellt, geschweige bewiesen werden, daß überhaupt ein Börsengewinn gegogen worden sei, die Börsenspekulanten möchten durch die Baiffespeculation gewonnen haben. Die Frage der Unrechtmäßigkeit könne nur dann bejaht werden, wenn Gerüchte listiger Weise erjunden würden, um den Geldmarkt irre zu führen. Ein solcher Nachweis sei nicht erbracht worden, vielmehr gehe aus dem Berichte der Börsenkammer hervor, daß die Börsenbewegung vom Auslande hereingetragen worden sei. Die Staatsanwaltschaft sei nur zur Beurtheilung der strafrechtlichen Seite berufen, habe aber nicht darüber zu urtheilen, ob selbst eine schlaue Benutzung wahrer oder vermeintlicher Thatfachen vor dem Forum der Moral Stand halte. (Bei den vorerwähnten beunruhigenden Nachrichten des „W. Tagebl.“ handelte es sich darum, daß das „Wiener Tageblatt“ am 14. November geschrieben hatte, der Kaiser von Oesterreich hätte beim Empfange der Delegationen von dem polnischen Abgeordneten Jaworski die Regie befürchtung geäußert. Es entstand daraufhin eine Börsenpanik, und als Jaworski selbst die Nachricht als erjunden bezeichnete, und das Parlament auf strafgerichtliche Verfolgung des „W. Tgbl.“ drang, wurde eine Untersuchung eingeleitet, die das aus der oben publizirten Rede des Justizministers ersichtliche Resultat ergab. Dr. Otto Frischauer ist Redacteur, Moriz Szeps Verleger des Blattes. D. Red.)

— Einer Meldung der „Presse“ zufolge wird die deutsche Regierung bei der Einfuhr von Getreide aus dem freien Verkehre Oesterreich-Ungarns von der Beibringung von Ursprungscertificaten Abstand nehmen.

**Italien.** Rom, 6. Febr. Die dritte Schiffsdivision unter dem Oberbefehl des Contre-Admirals Turi ist nach Alexandria abgegangen, um dem Khebidie die Glückwünsche des Königs und der italienischen Regierung zu überbringen.

**Frankreich.** Paris, 6. Febr. Die indirekten Staatseinnahmen im Monat Januar überstiegen den Voranschlag um 6,680,000 Frs., und die Einnahmen in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres um 9,800,000 Frs. Die Einnahme aus den Zöllen betrug 190,000 Frs. mehr als im Budget veranschlagt 10,000,000 Frs. mehr als die Einnahme in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. — Nach einer Meldung aus Montevideo sind die Finanzvorlagen der Regierung von der Deputirtenkammer abgenommen worden. Dieselben betreffen die Gründung einer Nationalbank von Uruguay mit einem Kapital von acht Millionen Pesos, von dem mindestens die Hälfte eingezahlt werden muß. — Der Marzeller „Semaphore“ behauptet nach Briefen aus Kotonu, daß König Behanzin deutsche Drillmeister zur Ausbildung des Dahomeyer Heeres angeworben habe und daß sie bereits in Abomey eingetroffen seien. Auch hält das Blatt die Beschuldigung aufrecht, daß Behanzin seine schwarzen Arbeiter, d. h. Sklaven, der belgischen Kongogesellschaft, durch Vermittelung der deutschen Konsularagentur liefere und im Austausch von dieser Gewehre und Kanonen empfangt.

**Portugal.** Lissabon, 5. Febr. In der Parlamentskammer erklärte der Marineminister Ferreira, er habe den Behörden in Mossamedos anbefohlen, die Einwanderung nach dem Kongostaate streng zu kontrolliren, um einer Gefährdung der portugiesischen Interessen vorzubeugen. In der Deputirtenkammer brachte Manuel Arragoa (Republikaner) einen Antrag ein, dahin gehend, den vormaligen Finanzminister Marianno de Carvalho wegen der der Eisenbahn-Gesellschaft geleisteten Vorschüsse in Anklagezustand zu versetzen.

**Serbien.** Belgrad, 6. Febr. Heute findet die Schlussverhandlung gegen diejenigen Personen statt, welche sich bei der Ausweisung der Königin Natalie Ausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen. Gestern wurden gedruckte Aufforderungen zum Besuche der heutigen Gerichtsverhandlung massenhaft unter dem Publikum vertheilt. Die hier weilenden Oberst Bange und Ingenieur Gward aus Paris sind von dem Regenten, dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister empfangen worden.

**Spanien.** Madrid, 6. Febr. Das heute den Cortes vorgelegte Budget schließt in den Ausgaben mit 750,263,000, in den Einnahmen mit 748,750,000 Pesetas ab. Die im Budget vorgeesehenen Ersparungen belaufen sich auf 6,910,000 Pesetas. Außerdem sollen die Kosten für das Beamtenpersonal in der Civil-Verwaltung nach 3 Monaten um 10 Procent verringert werden. Die Einnahme aus den neuen Steuern wird auf 26,250,000 Pesetas



veranschlagt. (Ein Besetz ist ca. 75 Bq. D. Reb.) Von den Anarchisten, welche an den im Januar bei Keres stattgehabten Unruhen theilnahmen, sind 4 zum Tode verurtheilt worden und werden demnächst hingerichtet werden. Nach Meldungen aus Bilbao werden in den dortigen Bergwerken die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden. Die Uebersehbewegungen im Norden Spaniens dauern fort, der dadurch angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich.

**Dänemark.** Kopenhagen, 6. Febr. Im Folgering erklärte der Minister des Innern Jørgensen das Auftreten der Maul- und Klauenseuche im Lande sei nicht konstatirt, die Regierung habe davon nicht die geringste Kenntniss gehabt, seit 17 Jahren sei kein Fall der Seuche vorgekommen. Die verdächtigen Thiere seien von Dänemark abgehandelt, die Regierung habe den Amtshierarzt dorthin abgehandelt und werde den Bericht desselben veröffentlichen, sobald er vorliege.

**Russland.** Petersburg, 6. Febr. Der Reichsrath hat Gesetzentwürfe betreffend die Unberücksichtigung der Bauern-Ländereien und betreffend die Gründung von Hülf- und Pensionsklassen für die Arbeiter an den Kron-Eisenbahnen votirt.

**Türkei.** Konstantinopel, 6. Febr. Die Nachricht der „Temp“, die Ernennung des ehemaligen Militärrathsches Berger zum Mitgliede der Staatsschuldenverwaltung sei auf Wunsch des Sultans erfolgt, wird der „Agence de Constantinople“ zufolge von kompetenter Seite als unrichtig bezeichnet. Die Note übermittelte dem französischen Botschafter Cambon die Antwort auf die Note Frankreichs in der Chadoeurne-Angelegenheit. Der Inhalt der Antwort stimmt mit den bereits darüber gemeldeten Mittheilungen überein. — Der armenische Erzbischof von Reshtschah, Monigneur Phirene de Lusignan wurde nach zweitägigem peinlichen Verfahren im Ministerrath als Leiter der armenischen Nationalen Bestrebungen zu ernennen, und sein in Paris lebender Neffe Leon Bey de Lusignan früher Beamter des Pressbüreaus in Konstantinopel, antitürkische Artikel in französischen Zeitungen veröffentlichte. — Meldungen der Pariser Blätter aus Kairo verträhen einige energische Züge des jungen Khedive. Nachdem er sich zum Ober-General seiner Truppen erklärt hatte, schickte ihm der Stridar Grenfell Pascha einen Adjutanten mit der Einladung, einer Prüfung in der Kriegsschule beizuwohnen. Abbas ließ zurückfragen, wenn der Stridar ihm etwas mitzuthellen habe, möge er selbst kommen. Grenfell war ganz bestürzt und berieth sich mit Sir Evelyn Baring, der ihm empfahl, sich zu entschuldigen. Grenfell that dies, aber der Khedive nahm die Entschuldigung kühl entgegen. Ein andermal wollte Grenfell Pascha, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ist, einige Vorschläge dem Khedive direkt machen, über den Kopf des Kriegsministers hinweg. Hierauf erklärte Abbas: „Diese Vorschläge gehören vor den Ministerrath. Entziffern Sie dieselben dem Kriegsminister.“

## Armee und Flotte.

— Nach den amtlichen Berichten, welche jetzt erst zusammengestellt und veröffentlicht sind, starben im ersten Halbjahr 1891 von den preussischen, sächsischen und württembergischen Armee-Corps 868 Militärfamilien, davon 654 in militärischer Behandlung, 214 außerhalb derselben. Von diesen sind 39 Todesfälle, welche in Folge von Krankheiten außerhalb militärischer Behandlung erfolgten, ihren Ursachen nach nicht näher festgestellt worden, von den übrigen 829 starben 185 an Lungenentzündung, 47 an Brustentzündung, 6 an Grippe, 137 an Lungenentzündung, 44 an Unterleibstypus, 9 an Genickstarre, 2 (im Juni) an Hirschschlag, 10 an Blutvergiftung, 1 an Hospitalbrand, 6 an Selenentzündung, 28 an Bauchfellentzündung, 7 an Darmentzündung u. c. Durch Unfallsfälle sind nicht weniger als 80, durch Selbstmord 127 aus dem Leben geschieden. Hierzu kommt aller Todesfälle, die im Heere vorgekommen, sind auf Selbstmord zurückzuführen! — Im ersten Halbjahr 1891 mußten 1425 Mannschaften als invalide und 2222 als dienstunbrauchbar entlassen werden. — Die bairischen Armee-Corps entziehen sich der Reichsstatistik ebenso wie die bairischen Staatsbahnen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**§§ Dirchau,** 8. Febr. Seit gestern Vormittag trat ein lebhafter Steigen des Wasserspiegels auf unserem Weichselstrom ein. Im Laufe des Nachmittags und in heutiger Nacht schwoh die Fluth bedeutend an, überharrt das linke niedrig gelegene Stadtufer und drang in die nahe Rodlitzstraße ein. Sie und da löst die Fluth größere Eisstücken von der Eisdecke, welche letztere zur Hälfte etwa den Strom umspannt, ab, da die milde Witterung die starren Eisbänke bereits merklich durchweicht hat.

**S. Br. Stargard,** 6. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern ein 12jähriger russischer Knabe angehalten, welcher die Reise von Gydubnen bis hier ohne Billet zurückgelegt hatte. In seinem Besitz befand sich ein halber Rubel und hatte der Knabe nach seiner Angabe beabsichtigt, mit diesem nach Amerika auszuwandern. Natürlich wird der kleine Weltreisende wieder nach Rußland zurücktransportirt werden.

[=] **Krojanke,** 7. Febr. Noch immer begegnet die Lebensversicherung so vieler Abneigung, wie wohl keine andere Einrichtung; ist man doch vielfach geneigt, den Werth derselben unter den einer gewöhnlichen Sparkasse herabzusetzen, und doch bildet beim Tode des Ernährers die Lebensversicherung in erster Linie die Erstzinsbedingung der Hinterbliebenen. Auch vom Staate wird diese Form der Sicherstellung der Angehörigen protegirt durch einen Patragraphen des neuen Einkommensteuergesetzes, nach welchem von dem steuerpflichtigen Einkommen die Lebensversicherungsprämie bis zum Betrage von 600 M. jährlich in Abzug zu bringen ist. Mehr als sonst scheinen sich jedoch unsere Landwirthe mit diesem Institute zu beschäftigen. Vor kurzem hat hier eine Versicherungs-Gesellschaft unter den größeren Landwirthen ein ganz überraschendes Resultat erzielt; dieselbe hat hier Anträge auf Versicherung von nahezu 100,000 M. entgegengenommen.

**Graudenz,** 7. Febr. Mehr als 500 deutsche Wähler Westpreußens (besonders aus den Kreisen Graudenz, Marienwerder, Thorn, Kulm, Schwetz), Liberalen und konservativen Parteien angehörig, nahmen heute Abend in einer Versammlung im Schützenhause zu Graudenz folgende Erklärung an: Wir erklären in dem dem preussischen Landtage vorgelegten Volksschulgesetzentwurf eine schwere Gefahr für die zeitgemäße Entwicklung unseres Volksschulwesens und für die gelammte Volksbildung, für den inneren Frieden im Staate und für das Ansehen

Preußens. Wir sind überzeugt, daß mit der Annahme des Entwurfs die erforderliche Selbstständigkeit der Lehrer gefährdet, die Volksschule der Herrschaft der Kirche unterworfen und konfessionelle Zwietracht gefördert werden wird. Wir halten für verhängnisvoll das Einspruchsrecht und gesteigerte Aufsichtsberechtigungen der kirchlichen Organe bei der Prüfung und Amtsführung der Lehrer und die Beschränkung der Verwaltungsberechtigungen der Gemeinden. Wir befürchten von der grundsätzlichen Sonderung der Konfessionen und dem Wachsen des Einflusses der Geistlichkeit eine Verschärfung der nationalen Gegensätze zum Schaden des Deutschland in unserer Provinz. Wir müssen deshalb dem Gesetzentwurf widerstreben und erwarten von unseren Abgeordneten, daß sie allen ihren Einfluß dahin verwenden, den Entwurf zurückzuweisen. Diese Erklärung wird an das Haus der Abgeordneten gelangt werden. — Rittergutsbesitzer Plehn-Gruppe (Lichtenhal) hob als Vorkämpfer der Versammlung in seinen einleitenden Worten hervor, daß eine bedeutsame und tiefgehende Bewegung unser Volk ergriffen habe wegen dieses Gesetzentwurfs, der die kostbarsten Güter deutscher Kultur: Gedankenfreiheit und Gewissensfreiheit bedrohe. Die Kundgebung in Graudenz werde hoffentlich nicht bloß die Abgeordneten, welche unsere Auffassung vertreten, in ihrem Widerstande stärken, sondern auch der Regierung zeigen, daß in Kreisen, aus welchen nur selten Opposition hervorgeht, eine tiefe Mißstimmung herrscht, die nicht mißachtet werden darf. Von der konservativen Partei sprach Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Josephsdorf, von den Nationalliberalen Herr Rechtsanwält Wagner-Graudenz, Namens der Deutsch-Freisinnigen beleuchtete Herr Rechtsanwalt Kabilinski den Gesetzentwurf. Sämmtliche Reden wurden mit stürmischen Bravorufen aufgenommen. Niemand wünschte das Wort zur Diskussion. Die große Versammlung nahm einstimmig die Erklärung an. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen. (G.)

**Schwetz,** 5. Febr. In der benachbarten Ortschaft Schönow herrscht die Diphtheritis unter den Kindern. Mehrere Kinder sind dieser tödtlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen. Die Schule ist geschlossen. — Die in diesem Jahre abgebrannte Dampfmaschine selbst geht ihrer Vollendung entgegen. Die Beleuchtung des alten Stablfabrikations ist eine elektrische.

**Bartenstein,** 4. Febr. Unter großartiger Theilnahme der hiesigen Bürgerschaft fand am Dienstag die Begräbnisfeier für Frau Julle Lemmer statt, welche durch ihr müthiges Hinandrängen zu der Dachwohnung des Lemmer'schen Wohn- und Fabrikgebäudes und ihr kraftvolles Auftreten die Rettung von fünf Menschenleben (von einer Frau und vier Kindern) bewirkte, selbst aber, mit einem geretteten Kinde im Arm, auf den untersten Treppentritten zusammenbrach und eine Beute der Flammen wurde. Der Sarg mit den verlohten Leberresten war vor dem Altare der großen, von einer tief ergriffenen Gemeinde erfüllten Stadtkirche aufgebahrt.

**Soldau,** 5. Febr. In vergangener Nacht brannte die Brennerei des Besitzers Schulz aus Wilmshorst vollständig nieder. Es ist anzunehmen, daß auch der ganze Spiritusvorrath verbrannt ist, da der Spiritusfeller nicht gewölbt war.

**Soldau,** 5. Febr. Die Brennerei des Besitzers Schulz aus Wilmshorst ist in vergangener Nacht vollständig niedergebrannt. Im Spiritusbassin brannten sich etwa 700 Liter Spiritus. Derselbe ist jedenfalls auch verbrannt, da der Keller nicht gewölbt war. (Th. D. Z.)

**Marienwerder,** 6. Febr. Ein verdienstvoller Beamter, Herr Oberlandesgerichts-Kanzlist Schott, beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum.

**Mewe,** 5. Febr. Die Besitzung des Herrn Wätcher in Spruden erstand im Versteigerungstermin an hiesiger Gerichtsstelle am Mittwoch ein Herr Wormald aus Holslein für 126,000 Mark.

**Rönigsberg,** 4. Febr. Zweihundert beschäftigungslose Arbeiter sammelten sich vor dem Magistratsgebäude und baten durch eine Deputation den Magistrat um Arbeit. Herr Bürgermeister Hoffmann versprach, nach Kräften dafür zu sorgen, daß seitens der Stadt Arbeit geschafft werde.

**Braunsberg,** 6. Febr. Unser früherer Oberhirt, Herr Erzbischof Dr. Kremenitz von Köln, begehrt am 27. August d. J. das goldene Priesterjubiläum. Die Erzdiözese Köln trifft zu der seltenen Feyer bereits ihre Vorbereitungen. (Gr. Z.)

**Stallupönen.** Von dem Kaiser ist am Freitag voriger Woche aus Berlin ein ausgekosteter Woll auf dem Bahnhoftor Trakebnen eingetroffen und heute nach Jagobhaus Rominten weiter befördert worden.

**Wahlau,** 5. Febr. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit hat am 3. d. Mts. drei hiesige Schuhmachermeister Johanna's Ehepaar gefeiert. Beide Ehegatten sind noch recht rüstig.

**Pillkallen,** 4. Febr. Am 28. März wird gelegentlich des 400jährigen Geburtstages des großen Pädagogen Comenius unter dem Vorhise des hiesigen Predigers Langehr zu Küssen eine Comeniusfeier stattfinden, an welcher sich sämmtliche Lehrer der Kirchspiele Mallwischen, Küssen und Pillkallen betheiligen. (G.)

**Gydubnen,** 5. Febr. In den letzten Tagen trafen größere Pferdetransporte aus Rußland hier ein: demnächst sollen auch 6000 russische Pferde für die schwedische Armee hier durchkommen.

**Grembozyn,** 4. Febr. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 8. Februar in unserem Ort die Allsüßer Liebelt'schen Eheleute; das Jubelpaar erfreut sich noch einer großen Rüstigkeit. (G.)

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

9. Febr.: Kalt, theils heiter, wolfig, stürmisch, weisse Niederschlag, windig.  
10. Februar: Kalt, wolfig, vielfach heiter, scharfer Wind, abwechselnd Niederschläge.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. Februar.

**[Die Voreinschätzungs-Kommission für die Einkommensteuer]** hat nunmehr am vergangenen Donnerstag ihre Arbeiten beendet. In 28 Sitzungen, von denen einige 5 bis 6 Stunden währten, hat die Kommission über 19,000 Gesniten mit dem Einkommen unter 3000 M. eingeschätzt. Es war das keine leichte Arbeit, wenn man bedenkt, daß die bisher zum seltenen Sachverständigen Dienstboten und Gesellen u. c. jetzt auch eingeschätzt werden müssen, da diese Gesniten mit  $\frac{1}{2}$  Prozent ihres Einkommens besteuert werden. Ein Resultat dieser Voreinschätzung und ein demgemäß

seitzuführender Prozentsatz für die Höhe unserer Communalsteuer ist selbstverständlich jetzt noch garnicht zu übersehen, da die Arbeiten der zweiten Commission, der Veranlagungs-Kommission nunmehr erst begonnen haben und diese Commission nicht allein die Einkommen über 3000 M., von welchen Steuerdeklarationen eingereicht sind, sondern auch die Einkommen von 900 bis 3000 M. nochmals und damit erst feststehend zu veranlagung hat, welche Arbeit wohl ziemlich noch 4 Wochen dauern dürfte. In den unteren Stufen von 900 bis 3000 M. ist selbstverständlich eine Ermäßigung resp. ein Ausfall in der Staatssteuer eingetreten, wie dies auch bei Erlaß des neuen Einkommensteuergesetzes beabsichtigt ist, dieser Ausfall stellt sich für Elbing auf ungefähr 10,000 M. heraus, welcher jedoch durch die mitunter recht bedeutenden Erhöhungen in den oberen Stufen, den Einkommen von 3000 M. aufwärts, mehr als gedeckt werden wird, so daß wir uns wohl der Hoffnung hingeben können, daß der bisherige Prozentfuß unserer Communalsteuer von 280 Prozent für die Zukunft etwas niedriger sich gestalten wird. Ob diese Ermäßigung aber 30 oder gar mehr Prozent betragen wird, kann jetzt, wie gesagt, noch Niemand berechnen und ist Alles darauf Bezügliches vorläufig Vermuthung.

**[Der Kaufmännische Verein]** feierte gestern Abend der Kaufmännische Verein in glänzender Weise in den Räumen des Casino. Schon kurz vor acht Uhr war der Concertsaal von einem gemächlichen Publikum bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der Saal bot einen überaus feinsten Anblick. Ein reicher Damenflor, in welchem reizende jugendliche Mädchen gestalten in zarten und geschmackvollen Toiletten die Majorität bildeten, war zu einer imposanten Masse gruppiert; an den Bänken saßen die Herren, die alten und die jungen, Platz genommen, und das Schwarz ihrer Fracks hob sich plastisch ab von dem zarten Weiß, Blau und Rosa der Damenoiletten. Dazu bildeten die diskreten Farben der Wände des Saales eine harmonische Dekoration und über das ganze glänzende Bild strahlendes Licht. In überaus liebenswürdiger Weise machte Herr Stadtrath Sella sich für die Arrangirung des Soiree, assistirt von einigen Mitgliedern des Vorstandes, die Honneurs und bald herrschte im Saale jene festesfrohe und erwartungsvolle Stimmung, die so sehr geeignet ist, den Reiz der Situation zu erhöhen. Dem Tange voraus ging ein Concert, das durch eine Festouverture, von der Belgischen Kapelle exakt durchgeführt, eingeleitet wurde. Dann folgte ein selten gehörtes Trio für Klavier, Violine und Cello von dem kürzlich verstorbenen, bedeutendsten der nordischen Componisten, Niels W. Gade. An der Ausführung betheiligten sich Fräulein K. (Klavier), Herr B. (Violine) und Herr Wezsel (Cello). Es ist fraglich, ob gerade dieses Trio, das an die Ausführenden und an die Zuhörer große Anforderungen stellt, in den Händen des Concertes hineinpaßt hat. Gade verschmähte hier die blendenden, äußeren Effekte, die viele seiner Compositionen charakterisiren und bewegt sich, speziell in dem 2. Sage des Trios (Andantino), auf dem hohen Rothurn symphonischer Musik. Nichtsdestoweniger fand das saubere und correcte Zusammenspiel der drei Genannten wohlverdienten Beifall. Alsdann trat Herr Lehmkühls das Podium, um einen von Herrn Ritschmann verfaßten, auf die Feier des Abends bezüglichen schmunz- und gedankenvollen Prolog sehr wirksam vorzutragen. Dann erfreute Frau M. das Auditorium mit einigen Liedern von Lassen u. c. Frau M. verfügt über einen weichen, wohlklingenden Sopran und da ihr auch die Kunst eines empfindungs- und verständnisvollen Vortrages zu Gebote steht, — das beweist sie besonders mit einem zugegebenen Schlußmerleide — so darf sie sicher sein, überall dankbare und beifallsfreudige Zuhörer zu finden, wie es gestern Abend der Fall war. Die piece de resistance des musikalischen Programms bildete ein Stüchspiel von Stubenbrock, dirigirt von Herrn Schöneck: „Im wunderschönen Monat Mai“, ein schön harmloser Handlung, die irgendwo in einem idyllischen Dorfe des Deutschen Reiches um das Jahr 1830 sich abspielt, eine gräßliche und charakteristische Musik, die fast an Vorhänge gemahnt, Ihre Blüthen rankt. Die Damen L. und S., die Herren V. und K. lauter erprobte und beliebte Kräfte, rechtfertigten sowohl im Einzel- wie im Zusammenspiel sowie in den Gesangsnummern von Neuem den Ruf, der sie als vortreffliche Dilettanten bezeichnet. Der Beschluß des Concertes bildete eine von Mitgliedern der Belgischen Kapelle sehr hübsch ausgeführte Serenade für Flöte und Waldhorn von Tiel. Und nun ging's an das Tanzen. Bald war für die Tänzer Raum geschafft worden und unter den Klängen der Polonaise bewegten sich die Paare in langer Reihe durch die Säle. Die Polonaise eröffnete Herr Stadtrath Sella, ihm folgte Herr Oberbürgermeister Elditt, Herr Stadtbaurath Lehmann, Herr Kammerer Danelc u. c. mit ihren Damen. Nachdem noch ein flotter Walzer abgetanzt worden, kamen die Genüsse der Tafel zu ihrem Rechte, und auf die Sitze an den langen Tischreihen erfolgte ein wahrer Ansturm. Nachdem fast Alle glücklich placirt waren, hatte sich bald eine überaus fröhliche und ungezwungene Stimmung entwickelt. Herr Stadtrath Sella toastete auf den Verein und auf Alle, die denselben durch Vorträge oder sonstige Mitwirkung zu Danke verpflichteten; ein anderer Redner erwiderte den Toast, indem er die Verdienste des Herrn Sella um den Verein, und speziell um das so überaus gelungene Arrangement des Abends hervorhob und die Anwesenden zu einem Hoch auf den Genannten aufforderte, in welches diese dreimal einstimmten. Frisch gestärkt gab sich die junge Welt von Neuem dem Tange hin, während Andere rauchend und plaudernd sich in den Sälen zerstreuten oder in zwangloser Conversation an den Tischen verweilten. Der Strahl des dämmernden Morgens fand die letzten Tapirer noch im Casino. Herr Stadtrath Sella hat durch das vorzügliche Arrangement des Abends, der Allen, die ihm begehrt, noch lange in froher Erinnerung bleiben wird, ein weiteres Blatt in dem Kranze seiner Verdienste um den Kaufmännischen Verein hinzugefügt. Wünschen wir, daß der Verein immerfort blühe, gedeihe und wachse!

**[Lehrerverein.]** Im „Goldenen Löwen“ veranstaltete am vorigen Sonnabend der hiesige Lehrerverein eine gut besuchte Soiree. Nach einigen einleitenden Orchesterstücken wurde „Der Nachtwächter, Pöffe in einem Akt von T. Körner“ aufgeführt. Die Mitwirkenden ernteten für ihr flottes Spiel reichen Beifall. Dann trat der Sängerkorps unter Leitung des Herrn Korell 4 Chorlieder vor, unter denen besonders das: „Singst du für mich dein Lied?“ von Janßen und das übermuthvolle: „Heut ist der Mund und die Tache voll“ von E. Weder sehr gefielen. Herr Bahnte trug in wirkungsvoller Weise das Couplet „Bekanntes Namen“ von E. Manfädt vor, dann folgte als Hauptnummer das humoristische

Terzett: „Der fliegende Student“ von U. Kron, aus-geführt von den Herren Müller, Günther und Jopp. Besonders rief Herr Jopp mit seinem Nachtwächter Knuff, den er in den schönsten oberländischen Dialekt übertragen hatte, lang anhaltende Lachsalben hervor. Nun folgte der Tanz, der besonders der jungen Welt das schönste Vergnügen bot.

**[Der Kaufm. Verein „Mercur“]** eine Vereintung junger Kaufleute und Handlungsgehilfen, die gegenwärtig schon eine stattliche Mitgliederanzahl aufweist, veranstaltete am Sonnabend ihr sehr gut besuchtes erstes Stiftungsfest. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen hübschen Prolog, von Herrn H. vorgetragen. Der Prolog kennzeichnete die Ziele des Vereines, der durch geschlossene Organisation, Förderung und Kräftigung erfahren soll und klug in eine patriotische Apoptrophe an Kaiser Wilhelm, den Beschützer des Friedens und des Handels aus. Daran schloß sich eine Apotheose lebender Bilder. Zuerst erklärte man die bekännte Kaiserbüste, der eine impotente Germania zur Seite saß, während im Hintergrunde Gott Merkur und die verschiedenen Handelszweige sehr gelungener allegorisch dargestellt waren. Das hübsche Bild fand vielen Beifall. In einem lustigen Einakter, der nun folgte, bewiesen die Mitglieder des Vereines, die Herren He., Ho., und K. und Fr. F., daß sie recht flott zu spielen vermögen. Herr D. ergötzte dann das Publikum durch seine Coupletvorträge, während ein anderes Mitglied allerlei schwierige Jongleurlünste zum Besten gab. Alle Mitwirkenden ernteten reichen Beifall. Gegen 12 Uhr begann der Tanz, der dann bis zum Morgen dauerte. Es war ein recht gelungenes Fest, auf das sowohl Arrangeure wie Mitglieder mit Befriedigung blicken dürfen.

**[Der Rabbiner Dr. Werner]** aus Danzig wird morgen Abend 8 Uhr im Kaufm. Verein sprechen. Es werden hierzu die Mitglieder mit ihren Damen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**[Der Landwirtschaftliche Verein Elbing]** hält am 11. Februar 4 Uhr Nachm. im Börjenslokal seine Monatsversammlung ab.

**[Alle Arbeitgeber Elbing's]** werden von einem Comitee zu einer Vorbesprechung behufs Wahlen der Beisitzer zum Generoberichte für Dienstag Nachmittags 5 Uhr im Stadtverordneten-Saale eingeladen.

**[Der Werkmeisterverein]** hatte am verflossenen Sonnabend im großen Saale des Gewerbehauises sein diesjähriges Wintervergnügen veranstaltet, welches sich recht reger Theilnahme zu erfreuen hatte. Nach einigen gut gelungenen Aufführungen buldigte man dem Tange in recht tapferer Weise so lange, bis die späte Morgenstunde zum Ausbruch mahnte.

**[Strafkammer.]** Die zu heute angelegte gewesene Strafkammersitzung wurde aufgehoben und die Sitzung zu Mittwoch anberaumt.

**[Neue Fernsprecher in Elbing.]** Die kaiserliche Oberpostdirektion in Danzig veröffentlicht heute im Inzeratenthell unseres Blattes eine Bekanntmachung, welcher zufolge die Vorbereitungen für eine Erweiterung des Fernsprechnetzes für Elbing und Umgegend in Angriff genommen werden. Damit das Gesehene und die Einstellung der neuen Fernsprecher noch in diesem Jahre erfolgen kann, ist es erforderlich, daß diejenigen, die für ihre Wohnungen oder Geschäfte Fernsprechanstalt wünschen, dies bis spätestens 1. März auf besonderen, am hiesigen Postamt erhältlichen Formularen bekannt geben.

**[Das Abwerfverahren]** der Bahnpost-Briefbeutel von den Gylügen beim Durchfahren kleinerer Stationen hat sich für die Zwecke des Dienstes als nicht ganz unbedenklich erwiesen. Es kam vor, daß dergleichen Beutel unter die Räder des fahrenden Zuges gerieten und ihr Inhalt völlig oder beinahe völlig vernichtet wurde. In Folge dessen ist auf Anordnung der Oberbehörde für verschiedene Stationen die Einstellung des Abwerfverahrens vom 10. d. Mts. an, unter ausdrücklichem Hinweis auf die damit verbundenen Gefahren, verfügt worden.

**[Lotterie.]** Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 186. preuß. Klassen-Lotterie hat bei Verlust des Anrechts unter Vorlegung des Vorklassen-Loose bis zum 19. Februar, Abends 6 Uhr, zu geschehen.

**[Landwirthschaftliches.]** Die „Westpr. Ldw. M.“ schreiben: Noch während sich der vorige Wochenbericht unter der Weife befand, trat entschiedenem Thauwetter ein und der Schnee jetzt meist wieder von der Erde verschwunden. Die Frostperiode hielt aber lange genug an, um während derselben sowohl den Kleen ausdrecken wie auch das nöthige Eis einfahren zu können, und wird der Landmann deshalb durch diesen abermaligen Wechsel der Witterung einwillen nicht in irgend welche Besorgnis versetzt.

**[Im Interesse der stellenlosen Förster und Jäger]** hat der Verlag der Jagzeitung „St. Hubertus“, Paul Schettler's Erben in Cöthen, Anhalt, eine lobenswerthe Einrichtung getroffen. Derselbe nimmt Inzerate, in welchen Kommunen oder Private Stellen irgendwelcher Art für Forstbeamte und Jäger ausgeschrieben, von jetzt an gratis auf.

**[Neue Kasernen in unserer Provinz.]** Die Budgetcommission des Reichstages lehnte die Forderung für das General-Commandogebäude in Danzig ab, schon deshalb, weil dieselben Forderungen für Berlin auch abgelehnt sind. Dagegen wurden bewilligt die ersten Vorarbeiten für Kasernen in Di. Eylau, Graudenz, Thorn, Ortelsburg und Soldau.

**[Der Zeichenkursus],** welcher an der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule für die sechs Königsberger Lehrer eingerichtet wurde, ist am vergangenen Sonnabend nach fünfwöchiger Dauer beendet worden. Um die zeichnerische Ausbildung der Theilnehmer zu vollenden, wird noch ein Kursus von gleicher Dauer abgehalten werden, welcher wahrscheinlich für Monat August d. J. anberaumt werden dürfte.

**[Der hiesige Viehhandel]** florirt immer mehr und zeigt von den Fortschritten, welche die westpreussische Landwirtschaft auf dem Gebiete der Viehzucht gemacht hat. Allein in voriger Woche verlor der Viehhändler Philipp sen. 42 Kühe zur Zucht nach Süddeutschland, welche sämmtlich der hiesigen Niederung entnommen waren.

**[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Dirschau von gestern meldet, daß der starke Eisgang der Weichsel normal verläuft. Der Wasserstand betrug 4,50 Meter. Am Sonnabend sah es auf der Weichsel sehr bedenklich aus, denn das Eis hatte sich unterhalb gestopft, und das Wasser war in Folge dessen von 4,20 auf 6,68 Meter gestiegen. Hoffentlich tritt kein Frostwetter ein, denn wenn die Stopfung eintritt, ist ein großes Wasserunglück unvermeidlich; unter allen Umständen wäre es gerathen, die Stopfung sofort durch Sprengung zu beseitigen. In der jetzigen Niederung war man eifrig damit beschäftigt, die Weichselmaterialien auf den Deich zu fahren. Bei Thorn stieg Mittags der Strom innerhalb einer Stunde von 2,96 auf 3 Meter; der Eisgang war erheblich schwächer. Aus Warschau meldete man am



Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 No. 1115-118	
IIa	110-114
IIIa	106-109
Abfallende	100-103
Landbutter: Preussische	
Regbrücker	90-93
Fommerische	88-90
Polnische	87-89
Bayerische Sem-	95-102
Bayerische Land-	85-90
Schlesische	90-95
Galtische	75-80
Margarine	40-70
Tendenz: Da abfallende Qualitäten überwiegen, so konnten Preise für feinste sich behaupten.	

Auf die allgemein als vorzüglich gegen **Asthma und Brustleiden** wirkend anerkannte Kur des Herrn **P. Weidhaas** in Dresden wird besonders hingewiesen.

**Was ist eigentlich ein Katarrh**, woher kommt der lästige **Schnupfen**, der quälende **Husten**, die **Schleimbeförderung**, **heisere Stimme** u. s. w. Lediglich von einem entzündlichen Zustand der Schleimhaut der Luftwege. Das **Chinin** in den Apotheken **W. Boff'schen** Katarrh-pigen beseitigt die Ursache der katarthalschen Erkrankungen und damit das Leiden selbst. Man achte beim Ankauf der Katarthpillen, daß jede Dose den Namenszug des kontrollirten Arztes Dr. med. **Wittlinger** auf dem Verschlußband trägt. Erhältlich à Dose M. 1 in den meisten Apotheken.

In **Elbing** zu haben in der **Abler-Apotheke**.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 8. Februar 1892.  
**Geburten:** Tischler Joh. Wind 1 Z.  
**Aufgebote:** Carl Fischer-Elb. mit Charlotte Trampena-Elb.  
**Sterbefälle:** Schlosserfrau Marie Luise Krennkamp, geb. Hoffmann, 84 J.  
 — Klempner Wilhelm Hinz 6 M.  
 — Müller Robert Schnafenberg 4 W.  
 — Arbeiterfrau Elisabeth Lembe, geb. Spiegelberg, 47 J.  
 — Vermeijer-Ww. Henriette Topp, geb. Schliebemann, 71 J.  
 — Hospitalitin Christiane Elisabeth Böhm, 93 J.  
 — Arbeiter August Blumenthal aus Dörbeck 31 J.  
 — Arb. Gottfried Schwarzroth 1 Z. todgeb.  
 — Rentierfrau Johanna Röhrich, geb. Kafemann, 65 J.

Heute Nachmittag 3/4 Uhr entschlief nach langem Leiden zu Marienbad bei Góslar a. S. meine theure Tochter und unsere liebe Schwester **Emma** im 34. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an  
**Frau Ottilie Schultz,**  
 geb. Wulfert,  
**Marie Schultz,**  
**Gertrud Schultz.**  
 Elbing, 3. Februar 1892.

**Concert**  
 Freitag, den 12. Februar c.,  
 Abends 8 Uhr,  
 im Saale der Loge von  
**Hermann Boldt,**  
 Opern- und Concertsänger.

**Kaufmännischer Verein.**  
 Dienstag, den 9. Februar cr.,  
 präcise 8 1/2 Uhr:  
**Vortrag**  
 des Herrn **Rabbiner Dr. Werner**  
 aus Danzig über:  
**„Aufklärung und Duldsamkeit.“**

Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Damen, sowie unsere Mitglieder mit ihren Damen werden hierzu ergebenst eingeladen.  
**Bücherwechsel** von 6 1/2—8 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Lehrerverein.**  
 Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Berathung über den Volksschul-Gesetzesentwurf.**

**Elbinger landwirthschaftl. Verein.**  
 Zu der  
 am 11. d. M., Nachm. 4 Uhr,  
 im Börsenlokale stattfindenden  
**Vereinsführung**  
 werden die geehrten Mitglieder ergebnis eingeladen.  
**Der Vorstand.**

von einem Menschen dadurch veranlaßt wurde, daß er eine ältere Frauensperson, die sich bei ihm in Pflege befindet, durchbläute.

**Kunst, Literatur u. Wissenschaft.**  
 \* **Freiburg i. Br., 6. Febr.** Der Dichter **Fhr. Karl Friedrich Giesbert von Binde**, bekanntlich durch seine Bearbeitung **Shakespeares**, **Bruder Georg v. Binde's** ist hier gestorben.

**Aus dem Gerichtssaal.**  
 — Die Frau des in Magdeburg verhafteten Schriftstellers **P. u. S.** ist ihren Leiden im Krankenhause zu Dessau erlegen. Wie wir mittheilten, hat die Staatsanwaltschaft Herrn **P.** einen Besuch seiner schwer erkrankten Gattin nicht gestattet. Sie hat auf wiederholte Besuche der Frau **P.** und unter Anzeigung jeder beliebigen Kautions abschlägig geantwortet, und, obwohl die junge Frau auf ihre schwere Stunde wiederholt aufmerksam machte, die Verweigerung jeder Freilassung damit motivirt, daß die voraussichtlich außerordentlich hohe Strafe, welche **P.** erwarten, die Entlassung des Gefangenen zur Unmöglichkeit mache. Inwiefern diese staatsanwaltlichen Bescheide auf den Zustand der kranken Frau einwirken, müssen wir dahingestellt sein lassen. — Der „Vorwärts“ begleitet den Fall mit folgender bitterer Bemerkung: „Das tragische Geschick der jungen Frau, der man es nicht gestattet hatte, daß ihr Mann in ihrer letzten Stunde an ihrem Sterbelager weile, erzählt die ganze Tiefe christlicher Liebe und Barmherzigkeit, von denen man uns an allen Orten und zu allen Zeiten versichert, daß sie die Grundlagen unseres Staatswesens seien.“

**Bermischtes.**  
 \* **Ein fliegender Volksanwalt** macht jetzt die Arbeiterverleiher, speziell den Osten und Nordosten **Berlins** unsicher. Derselbe besucht ausschließlich Destillationen und Kellerboutiquen, in welche er mit einer salonmäßigen Verbeugung eintritt. Dann stellt er sich dem Wirth vor und bittet um die Erlaubniß, den Gästen seine Dienste „in schriftlichen Arbeiten“ anbieten zu dürfen. Nachdem die Erlaubniß hierzu erteilt worden, paßt der Winkelconsulent seinen Klemmer und trägt an jedem Tische sein Anliegen vor. So anständig wie bei seinem Eintritt verläßt auch der Volksanwalt das Lokal, trotzdem er oft höhnliche Worte hören muß. Hat er irgendwo Glück, dann fertigt er schon für ein Glas Bier und einen Schnaps ein Schriftstück an, denn Dürst hat er immer. Er hat eine gute Erziehung genossen und war **Reserveoffizier**. Durch Protektion erhielt er schon in ziemlich jungem Alter den Posten eines Eisenbahn-Stationsvorstehers, dessen er jedoch in Folge anhaltenden übermäßigen Trinken und sonstiger Pflichtwidrigkeiten verlustig ging. Seitdem empfängt er monatlich von einem Bruder, welcher höherer Gerichtsbeamter in Döpreußen ist, eine Unterstüßung von 150 (?) Mark. Dieser Betrag reicht jedoch kaum für die erste Woche des Monats aus.

\* **Eine Schreckenscene in Prag.** Leßthin Abends war eine Allee des Karlsplatzes in Prag die Stätte einer entsetzlichen Scene. Ein etwa zwanzigjähriger Mann, dessen Neukeres einen Arbeiter verriet, setzte sich gegen 7 Uhr auf eine Bank nieder, in deren Nähe sich mehrere Knaben herumtummelten. Nachdem er einige Minuten ruhig gesessen hatte, knöpfte er — dies sahen die Knaben — Rock, Weste und Hemd auf, zog aus der Tasche eine Zündholzschachtel hervor, zündete ein Streichhölzchen an, und im nächsten Augenblicke schon ertönte eine donnerähnliche Detonation, gleichzeitig sahen aber die Passanten, wie der junge Mann, welcher eben noch auf der Bank gesessen, in die Luft flog. Die Detonation war so stark, daß die Bewohner der oberen Neustadt der Meinung waren, es sei von der Wächterschraube Citadelle ein Mörsergeschuß, eine plötzlich hereinbrechende Hochwassergefahr ankündigend, abgegeben worden, und thatsächlich liefen auch Viele, welche den Schuß gehört, dem Moldauufer zu. Indes bot sich Denjenigen, welche in der unmittelbaren Nähe des Geschehniß-Ortes standen, alsbald ein entsetzlicher Anblick: Vor ihnen lag der bis zur Unkenntlichkeit verhäumelte Leichnam eines Menschen; vom Gesichte war überhaupt nichts zu sehen, Brust und Unterleib waren offen, die Eingeweide hingen zerstückt heraus und einzelne Stücke des Körpers hingen an den Aesten der in der Nähe stehenden Bäume. Der Erdboden, wo die Bank gestanden — denn auch von dieser waren nur mehr Bruchstücke da — war tief aufgewühlt und der Baum, an welchen die Bank gelehnt war, zeigte arge Beschädigungen. Da keine Waffe weit und breit zu finden war, glaubt man, darauf lassen die furchtbaren Verwüthungen an dem Körper und dem Thotorte schließen, daß der junge Mann **mittels einer Dynamitpatrone** freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht habe. Seine Identität konnte bisher nicht festgestellt werden, da nichts vorgefunden wurde, was einen Aufschluß über die Person des muthmaßlichen Selbstmörders geben könnte. Nach der Art des Befundes scheint es, daß die Patrone in den Mund eingeseht und sodann zur Explosion, durch Anzündung der Zündschnur, gebracht wurde.

W. B. Bremen, 6. Febr. Inspektor **Leist** vom Lloyd telegraphirte heute Vormittag, daß die Dampfer „**Rena**“ und „**Velos**“ fertig seien um an die Längsseite der „**Eider**“ zu gehen; die Vergungsdampfer „**Berthold**“ und „**Hermes**“ würden heute erwartet; die Raucher hätten die Steuerbordseite des Dampfers untersucht und keine Beschädigung gefunden. Die Backbordseite sowie das Hintertell des Schiffes seien bisher wegen Seeganges nicht zugänglich. Das Passagiergedeck sei gestern Abend vollständig gelandet worden. Der Kapitän **Heinecke** und 6 Personen blieben einwillen an Bord. Der Rest der Leute werde morgen mit der „**Aller**“ nach Bremerhaven zurückkehren.

\* **Ein erschreckender Fall bäuerlicher Lynchjustiz** ereignete sich in **Jaglowitz**, einer anderthalb Meilen von Brody entfernten Ortschaft. Im genannten Dorfe kamen jüngst mehrere große Brände vor, welche allem Anschein nach von böswilliger Hand gelegt worden waren. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen Ortsinsassen, der schon früher wiederholt wegen Brandlegung abgeurteilt worden war. Der Dorfschulze berief die Gemeindevorstellung ein, welche nach Einberufung der durch die Feuersbrunst beschädigten Einwohner eine förmliche Untersuchung in dieser Angelegenheit einleitete. Schließlich erkannte das bäuerliche Tribunal, daß der Angeklagte des ihm zu Last gelegten Verbrechen schuldig sei und daß er daher sein Leben verwirkt habe. Der Beschuldigte wurde vorgelesen und von dem Urtheile in Kenntniß gesetzt. Hierauf verlegte der Vorsitzende dieses Gerichtshofes dem Beschuldigten zwei muthige Faustschläge, so daß derselbe bewußungslos zusammenbrach. Sämmtliche Theilnehmer der Versammlung

Sonnabend Folgendes: Auf dem Weprz herrscht starker Eisgang. Das Wasser steigt rapide und hat große Verheerungen angerichtet, vier Brücken sind fortgerissen. Die Kommunikation zwischen einer Anzahl von Ortschaften ist unterbrochen und es ist große Gefahr vorhanden. Hier steigt die Weichsel weiter; vorläufig ist der Eisgang schwach. Die Behörde trifft Vorkehrungsmaßnahmen. Verschiedene Dörfer stehen bereits unter Wasser.

\* **[Von der Rogat]** schreibt man uns: Der Schnee ist von den Feldern verschwunden, und in Folge dessen ist die Laache derart gestiegen, daß sie schon die Außenländer unter Wasser gesetzt hat. Da an den Ortschaften sich das Eis schon losgelöst, ist es nicht mehr möglich, geradezu über Feld zu gehen. Der Einlagebewohner zieht erstens als ein Zeichen an, daß der Eisgang auf der Rogat bald eintreten werde. Gerücht ist schon seit Tagen dazu. Heu und Stroh ist aufgesteiert, die Heuhäufen eingebracht, Torf und Holz auf den Boden geschafft. Mit dem Aufsteigern der Möbel wird noch gezögert, da man annimmt, daß der Wasserstand diesmal den Höhepunkt nicht erreichen werde, um in die Wohnungen zu dringen. Die übrigen Futtervorräthe wurden bei dem jetzigen ziemlich guten Wege noch fortgeschafft, um für den Erlös derselben Nahrungsmittel, Brennung u. s. zu beschaffen, was bei der Ueberfüllung mitunter in Wochen nicht möglich ist. — In **Zeje** sollte durchs Eis schon eine Fahrtrinne hergestellt werden, ebenso in **Stuba**, falls nicht das Land unter Wasser gesetzt wird und die Passage mit Wagen aufhebt. Da das Eis auf der Laache schon schwach ist, trägt es Lastfahrwerke nicht mehr. Leichte Fuhrwerke werden von Menschen über die Laache gezogen, die Pferde einzeln nachgeführt und erst auf der andern Seite vorgepannt. — Laut allerhöchstem Erlaß vom 1. Mai 1889 soll beim Unterricht in der vaterländischen Geschichte der Hauptzweckpunkt auf die Culturgeschichte gelegt werden und die Kriegsgeschichte mehr in den Hintergrund treten. Die kgl. Regierung zu Danzig hat auf Grund dessen sowohl für einklassige als auch für mehrklassige Schulen einen Lehrplan herausgegeben, worin der durchzunehmende Stoff ganz genau bestimmt ist. Bei ungünstigen Schulverhältnissen, wo es nicht möglich ist, das Benium durchzuarbeiten, soll die ältere Geschichte gekürzt, die neuere und neueste dagegen vollständig gegeben werden. Da die früheren Leitfäden der vaterländischen Geschichte manche Parthien, wie die Kaiserin Auguste und Werke ihrer Barmherzigkeit, die Kaiserin Victoria, Wilhelm II. und seine Vorbereitung auf den Herrscherberuf u. s. nicht enthalten, so können dieselben nicht benutzt werden. Aber in unserer schreibfertigen Zeit wird es bald nicht mehr an guten Leitfäden fehlen. — Es ist unverantwortlich, große Hunde, wenn dieselben auch nicht böse sind, frei herumlaufen zu lassen. So stürzte ein Jagdhund in die Wohnstube eines Besitzers in **Stuba**, kroch unter das Bett einer schwer Kranken und wollte sich gutwillig nicht aus dem Hause entfernen lassen. Zuletzt versuchte er durchs Fenster zu gehen. Der Kranke ist durch den Schreck, den sie dadurch gehabt, bedeutend schlechter geworden.

\* **[Personalien beim Militär.]** Die Unterärzte der Reserve Dr. **Nichert** vom Landwehr-Bezirk Graudenz, **Meißner** vom Landwehr-Bezirk Graudenz, **Dr. Majurke** vom Landwehr-Bezirk Marienburg sind zu Assistenz-Ärzten 2. Kl. befördert. **Dr. Styz**, Stabs und Bataillons-Arzt vom 2. Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpr.) Nr. 5 ist zum 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dennewitz (6 Westfal.) Nr. 55 und **Dr. Duda**, Assistenz-Arzt 2. Kl. vom Infanterie-Regiment 128, zum Ostpreuß. Train-Bataillon Nr. 1 berufen. Dem Stabsarzt der Landwehr **Dr. Lyskowski** vom Landwehr-Bezirk Königs ist der Abschied bewilligt.

\* **[Im Schlafwagen-Verkehr]** der Strecke Berlin-Hydfluhnen werden für die Strecke Berlin-Kreuz vom 1. Mai d. J. Schlafwagenarten nicht mehr verausgabt.

\* **[Eisverhältnisse.]** Während der Elbing seine Tragkraft auf der Eisdecke fast durchgängig verloren hat, stellenweise schon offen ist, trägt die Rogat in der Mitte noch Fuhrwerke mit 50 Ctr. Last. Bei dem eingetretenen starken Nachwasser ist das Stauwasser an den Seiten aber so groß geworden, daß die Zufahrt gefährlich ist.

\* **[Nothfrei.]** Heute früh bei 5 Grad Reaumur Kälte erwachten wir unter vollständigem Londoner Nebel, welcher erst um 10 Uhr der steigenden Sonne wich. Die Dichtigkeit des Nebels war so stark, daß das Zifferblatt der Marktthurbuhr selbst aus nächster Nähe nicht zu sehen war, auch die sonst recht hellen Schläge der Uhr waren auf 100 Schritt kaum zu hören.

\* **[Der dritte Winter]** in dieser Saison brachte uns heute wieder Schlitzen auf die Straßen, auch Droschkenfuhrwerke bedienten sich theilweise dieses leichteren Gefährtes.

\* **[Schank-Erlaubniß.]** Dem Kaufmann Herrn **Pollmeier** ist vom hiesigen Stadt-Ausschuß die Genehmigung erteilt worden, in seinem Hause **Jnn. Mühlenweg Nr. 19a** den Ausschank von Wein und Cognac zu betreiben. Ferner ist dem Schiffskapitän **Herrn Friess** zum Betriebe der Schankwirthschaft auf dem Dampfer „**Kronprinz**“ die Genehmigung erteilt worden.

\* **[Grundstückverkauf.]** Das Grundstück **N. Ziegelschneefstraße 6**, Herrn **Gustav Brill** gehörig, ist für den Preis von 18,500 Mark in den Besitz des **Fraulein Droese** übergegangen.

\* **[Verhaftungen.]** Am Sonnabend Vormittag wurde ein Weisser aus Trunz hier verhaftet, der sich in einem hiesigen Eisenwaarengeschäft ein größeres Quantum Handbeisen verabschieden ließ, dann aber damit ohne Bezahlung durchgebrannt war. Der Mensch hatte die Unverschämtheit, dasselbe Manöver noch einmal zu versuchen, wurde hierbei aber abgefaßt und der Polizei überliefert. Abends wurde ein bettelnder Strich in der Schmiedestraße festgenommen, der damit drohte, als er abgewiesen wurde, alles zerschlagen zu wollen. — Gestern Abend erfolgte die Verhaftung eines Menschen aus Fischhorst, der in der Schmiedestraße ein Brod gestohlen hatte; heute früh wurde dagegen ein Mensch in der Angerstraße abgefaßt, der ein Quantum Strauch, das er gestohlen hatte, auf einem Handschitten nach Hause schaffen wollte.

\* **[Brügelei.]** Zwischen einem in der Schmiedestraße wohnhaften Commis und einem Techniker einer hiesigen Fabrik kam es gestern Abend auf dem **Jnn. Mühlenweg** vor einem Schauhause zur Brügelei, wobei der Commis seinen Gegner derartig mit einem Hausschlüssel bearbeitete, daß der Gemüthhandelte Schuß bei der Polizei-Wache suchen mußte. Aus ähnlicher Veranlassung fand gestern Abend in der **Langen Hinterstraße** ein Menschenauflauf statt, der

stürzten sich sodann auf den Bewußtlosen und hieben auf ihn nach Leibkräften ein, bis er den Geist aufgab. Der **Erstlagene** weist 146 schwere Wunden am Körper und neun am Gesichte auf. Das **Brodher** Bezirksgericht ernannte eine Untersuchungs-Commission nach **Jaglowitz**. Zahlreiche Bauern wurden verhaftet.

\* **Ein Fall wahrhaft teuflischer Rache** wird französischen Blätter aus **Luzern** berichtet: Leßthin siedelte eine Madame v. L. mit ihren zwei Töchtern, die vorher in England gewohnt hatte, nach **Luzern** über. Die eine der Töchter war an einen englischen **Martine-Offizier** verheiratet, der in Folge seines Berufes einen großen Theil des Jahres abwesend war und nur einige Monate bei seiner Frau zubrachte. Diese betete ihren Gatten an, den sie, obwohl er nicht reich war, einem Edelmann, der Millionen besitzt, vorgezogen hatte. Nun ließ dieser, um sich für den erhaltenen Korb zu rächen, leßthin der jungen Frau aus London telegraphieren, daß ihr Gatte in **Madras** an einem heftigen Anfälle des Gelben Fiebers gestorben sei. Der Depesche ließ er die Unterschrift eines hochgestellten englischen **Marine-Offiziers** beilegen. Die Frau verlor über diese Schreckensbotschaft den Verstand und nahm Gift. Einige Tage später traf der Todtgegläubte zur Ueberbahrung der Schwiegermutter, die bereits Trauerkleider trug, in **Luzern** ein. Als der Bedauernswerthe den Tod seiner Frau erfuhr, wollte er sich zuerst erschließen. Zur Zeit forschte die englische Polizei mit regem Eifer nach dem Aufenthalt des feigen Schurken, der die Depesche aufgab. Man glaubt, er habe sich nach **Frankreich** geflüchtet. Die **Luzerner** Blätter haben bis jetzt über die Geschichte, die übrigens der Bestätigung bedarf, nichts gebracht.

\* **Jnowrazlaw, 1. Febr.** Der Frau **Oberst** von **Drygalsky** sind von der **Kaiserin Auguste Victoria 5 Silber**, Porträts der kaiserlichen Prinzgen, zur Verloofung auf dem **Basar** des vaterländischen Frauenvereins übersandt worden.

\* **Auf einen festtamen Wahlkniff** verfiel der oppositionelle Kandidat des Wahlbezirks **Aranyos-Maroth** in **Siebenbürgen**, **Fürst Arthur von Odescalchi**. Er ließ **600 Paar Stiefel** machen — im Verhältnis zur Anzahl Wähler eine große Menge — von denen jeder oppositionelle Wähler vor der Wahl je einen **Stiefel** bekam, mit der Zusage, er solle nach der Wahl, wenn er wirklich für **Odescalchi** gestimmt hatte, sich auch den **andern Stiefel** abholen.

\* **Der Kaiser** ist vor kurzem durch ein künstlerisches Geschenk des **Sultans** erfreut worden. Der **Rabicha** hat nämlich durch einen armenischen Maler die Ankunft des Kaisers von **Konstantinopel** und die Begrüßung durch den **Sultan** in **Dolma-Bagdsche** in **Del** malen lassen und das Kunstwerk dem Kaiser als eine Erinnerung an seinen Aufenthalt in **Bildiz-Kloß** zum Geschenk gemacht.

\* Die Reihe der Winterfestlichkeiten am Hofe ist am Sonnabend durch die sogenannte **Cour der Königin** in glänzender Weise eröffnet worden.

\* **Die unter dem Verdachte der Engelmacherei** stehende **Gesindevermieterin** und **Privat-hebeamme Bednarek**, welche, wie gemeldet, dieser Tage verhaftet wurde, ist aus der Haft entlassen! Die Entlassung erfolgte, weil nach ärztlichem Gutachten die vorgefundenen Kinderleichen keine Anzeichen eines gewaltsamen Todes aufwiesen und **der Tod lediglich durch mangelhafte Ernährung**, sowie in Folge schlechter sanitativer Bedingungen, denen die armen Kinder in der Wohnung der **Bednarek** ausgesetzt waren, erfolgte. In **Lodz** selbst soll über diese Haftentlassung allgemeine Aufregung herrschen.

**Telegramme.**  
**Athen, 8. Febr.** Die **Kronprinzessin Sophie** ist an der **Influenza** erkrankt. Seit gestern Nachmittag macht sich ein **Nachlassen der Krankheitserscheinungen** bemerkbar.  
**New-York, 7. Febr.** Das „**Hotel Royal**“ ist heute früh drei Uhr gänzlich **abgebrannt**. Die Gäste wurden frühzeitig gewarnt. Viele sprangen aus den Fenstern. Eine Anzahl Personen ist todt, Viele sind verletzt.  
**New-York, 7. Febr.** Abends. Nach den bisherigen Feststellungen lühten bei dem **Brande des „Hotel Royal“** 5 Personen ihr Leben ein, 80 sind verletzt und 69 werden vermisst. 81 Personen retteten nur das nackte Leben.

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
 Berlin, 8. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	6 1/2	8 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,50	95,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,50	95,50
Oesterreichische Goldrente		96,10	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,30	92,75
Russische Banknoten		199,70	200,15
Oesterreichische Banknoten		172,80	172,70
Deutsche Reichsanleihe		106,90	106,70
4 pCt. preussische Consuls		106,90	106,75
4 pCt. Rumänier		84,20	84,20
Mariemb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		107,10	107,20

**Produkten-Börse.**

Cours vom	6 1/2	8 1/2
Weizen April-Mai	201,75	197,00
Mai-Juni	203,50	198,70
Roggen höher,		
April-Mai	205,00	208,20
Mai-Juni	203,25	206,00
Petroleum loco	24,00	24,00
Rüböl April-Mai	56,00	55,90
Sept.-Oct.	55,50	55,00
Spiritus untontingentirt	45,80	46,20

**Rönigsberg, 8. Februar.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)  
 Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.  
 Tendenz: Unverändert.  
 Zufuhr: — Liter.  
 loco contigentirt . . . . . 64,50 A Geld.  
 loco nicht contigentirt . . . . . 45,00 " "

**Butter-Bericht.**  
 Gust. Schulze u. Sohn, Berlin (C.), den 6. Febr. 1891.  
 Gertraudenstraße Nr. 22.  
 In den ersten Tagen dieser Woche schien ein besseres Geschäft eintreten zu wollen, aber zu bald schwand diese Hoffnung, denn flauere Berichte mit abermächtig Preis-Rückgängen von den Exportplätzen machten die Stimmung wieder matt und ließ die Kaufkraft wesentlich nach.  
 Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission, Wochen-Durchschnitts-Preise.  
 Nach hiesiger Wance.



# Pohl & Koblenz Nachfolger.

Wir empfehlen zum gänzlichen Ausverkauf:  
**Seidene Stoffe und Besätze, Sammete**  
 in lebhaften Farben, zur Maskerade passend,  
 die früher 12 Mark und mehr gekostet, für 2 und 4 Mark.  
**Elsässer Wollendruck (Mouss: de laine)**  
 gute Qualität, hell und dunkel  
 größere Muster für Maskencostüme geeignet,  
**fabelhaft billig!**

Die Restbestände von **Facon-Mänteln** verkaufen für die Hälfte des Werthes.

**Pepsin-Wein** à 75, 1,30 und 2,50,  
**Medicinal-Ingartwein,**  
**Medicinal-Zofayer,**  
**Apfelwein** (Flasche 50 Pf. incl.),  
 vorzüglich zur Bereitung von Suppen,  
 empfiehlt **Bernh. Janzen.**

**Reflouree Humanitas.**  
 Die Eintrittskarten zu dem am  
 Dienstag, den 1. März cr., stattfindenden  
**Maskenball**

werden in den Tagen vom **15. bis 20. Februar cr.**, Mittags von 11<sup>1/2</sup> bis 1 Uhr, im Gesellschafts-Lokale ausgegeben werden. Die hierauf bezüglichen schriftlichen Anträge unserer geehrten Mitglieder müssen speciell die Namen und die besondere Bezeichnung jeder einzuführenden Person enthalten.  
 Etwa zu veranstaltende Aufführungen, Tänze, Züge u. wolle man behufs Feststellung der Reihenfolge **bis zum 24. Februar** bei uns anmelden.  
 Am Ballabend werden die Säle 7 Uhr geöffnet, der Ball beginnt 8 Uhr, die Demaskierung um 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
 Der Eintritt in die Festräume ist nur Masken und solchen Personen, welche Gesichtsmasken und mindestens Domino tragen, gestattet und erfolgt nur unter Vorzeigung der Eintrittskarte.  
 Kindern kann der Eintritt nicht gestattet werden.

Das Comité.

## Bekanntmachung.

Am 16. Januar cr. sind von der hiesigen Polizei-Verwaltung ca. 2 Scheffel große rothe Kartoffeln beschlagnahmt, die angeblich in Grünau-Höhe aus einer Miethe gestohlen sind. Der Eigenthümer derselben ist bisher nicht ermittelt worden und wird hierdurch ersucht, auf der Polizei-Verwaltung hier sich zu melden und die beschlagnahmten Kartoffeln in Angenchein zu nehmen. (Diesseitiges Actenzeichen 3. 137/92.)  
 Elbing, den 3. Februar 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

## Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 11. d. M.**, sollen aus dem Schutzbezirk **Virkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
 5 Stüdt Rothbuchen-Ruhholz,  
 20 R.-Mtr. Rothbuchen-Wöttcherholz,  
 45 " Rothbuchen-Klobenholz, theils für Wöttcher geeignet,  
 13 " Rothbuchen-Knüppelholz,  
 180 " Reifsig.  
 Versammlung der Käufer **Vormittags 10 Uhr im Schaak'schen Gasthause zu Trunz.**  
 Elbing, den 2. Februar 1892.

Der Magistrat.

**Räse**  
 per Pfund 30 Pf., verkauft  
**J. H. Koch.**

## In der Straßsage

gegen  
 1) den Fleischer **Hermann Krause** zu Elbing, Große Dommelstraße 19 wohnhaft, geboren am 13. November 1863 zu Neu-Floetenau, Kreis Bromberg, evangelisch,  
 2) den Fleischer **August Thiel** zu Elbing, Große Dommelstraße 3, geboren am 3. Januar 1866 in Trunz bei Elbing, evangelisch,  
 3) den Fleischer **August Sell-schopp** aus Gr. Stoboy, geboren am 21. Juni 1847 in Bömischgut, Kreis Elbing, evangelisch,  
 wegen Vergehens gegen §§ 12, 14 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 hat die Erste Strafkammer des Königlich Landgerichts zu Elbing am 14. Januar 1892 für Recht erkannt

1) Der Fleischer **August Sell-schopp** aus Gr. Stoboy wird aus § 12 ad 1 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 mit 3 (drei) Monaten Gefängniß bestraft,  
 2) der Fleischer **Hermann Krause** aus Elbing und  
 3) der Fleischer **August Thiel** aus Elbing

werden aus § 14 desselben Gesetzes und zwar **Krause** unter Freisprechung von der Auflage wegen der Lunge ein Jeder mit 60 Mark (sechzig M.) Geldstrafe, eventuell mit 6 (sechs) Tagen Gefängniß bestraft.  
 Zugleich wird angeordnet, daß die Verurtheilung der drei Angeklagten auf deren Kosten in der hiesigen "Elbinger Zeitung" und "Altpreußischen Zeitung" öffentlich bekannt zu machen ist.

Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.  
 Elbing, den 2. Februar 1892.

(L. S.) gez. **von Tempki,**  
 Gerichtsschreiber des Königlich Landgerichts.  
 IIb 322. MI 224/91:

**Original-Hühneraugenmittel**  
**Erprobt! Fl. 50 Pf. Erprobt!**  
 Beseitigt sicher gefahrlos in wenigen Tagen jedes Hühnerauge, Hornhaut u.

**Apotheke, Brückstr. 19.**

**Jaskulski**  
 (vorm. Kniewel)  
**Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.**  
 Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

**Asthma** heile ich gründlich, Linderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreib. u. Ang., ob Füße kalt, a. P. Weidhaas, Dresden.

## Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Elbing und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen **bis spätestens den 1. März d. J.** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.  
 Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche von dem bezeichneten Postamt zu beziehen sind. Ebendasselbst können auch die betreffenden Bedingungen eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt stattfinden.

Danzig, 5. Februar 1892.  
**Der Kaiserl. Ober-Postdirektor Zielcke.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magentr., Uebelst., Leibschm., Verschlim., Aufgetrieben-sein, Stropheln u. Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchs-anweisung. Zu haben in den Apotheken a **Fl. 60 Pf.**

**C. J. Gebauhr**  
**Flügel- u. Piano-Fabrik**  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämiirt: London 1861. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreicht in Stim-mhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchstes Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet.  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

## Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniß franco.

**11. Febr. Danziger Lotterie**  
 3. Besten des Diat.-Krankenhauses.  
 Hauptgew. i. W. v. **10.000 Mk.**  
 Loose à 1 Mk. Porto und Liste 30 Pf.

**Richard Schröder,**  
 Berlin C. 19.  
 Spittelmarkt 8 und 9.  
 Gegr. 1875.

## Wahl von Beisitzern für das Gewerbegericht zu Elbing.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 20. Januar cr., betreffend die Wahl der Beisitzer für das Gewerbegericht, erlauben sich die Unterzeichneten sämmtliche Arbeitgeber der Stadt Elbing zu einer Vorberatung zu

**Dienstag, den 9. d. Mts., Abends 5 Uhr,**  
 im Gemeindehause (Stadtverordneten-Saal)

einzuladen.

Elbing, den 8. Februar 1892.

**Depmeyer. Elbinger Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie.**

**Loeser & Wolff. Ad. H. Neufeldt Metallwaarenfabrik und Emailirwerk.**

**F. Schichau. Joh. F. Wegmann. J. Weite.**

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir  
**Lange heilige Geiststraße Nr. 11, parterre,**  
 ein

## Atelier für feine Damenschneiderei.

Die neuesten Methoden nach der **Berliner Central-Schneider-Academie** haben wir fachgemäß erlernt und unsere Kenntnisse in größ-ten Ateliers Berlins praktisch erweitert.

Wir empfehlen uns zur Anfertigung von

**Toiletten**

eleganten und einfachen Genres.

Geschmackvolle Ausführung, neuester Schnitt zu soliden Preisen.  
**Journale, deutsche, Pariser, Wiener, liegen zur Ansicht.**

Hochachtungsvoll

**Ernst & Collier.**

## Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).

Stets scharf! Kronentritt unmöglich.

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:  
**Leonhardt & Co.,** Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.

Lange Hinterstraße **E. Scheffler,** Fernspr. Nr. 29. 62.

**Spiegel- und Fensterglashandlung, Bau- u. Luxusglaserei.**  
 Scheiben bis 120 cm breit und über 2 Mtr. Höhe in großer Anzahl stets auf Lager. Billigste Preisnotirung.

## Schon übermorgen Ziehung!

GROSSE

**Lotterie zu Danzig,**  
 Ziehung am **11. Februar cr.**

**1000 Gewinne**

**Hauptgewinne im Werthe von:**

**10,000 Mark,**

**5000 Mark,**

**3000 Mark,**

**2000 Mark,**

**1000 Mark,**

u. u. u.

**LOOSE à 1 Mk.**

**11 Loose für 10 Mark,**

**28 Loose für 25 Mark**

sind zu beziehen durch

**F. A. Schrader, Hauptagentur**

**Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29.**

In Elbing zu haben bei **Franz**

**Rehahn, äuß. Georgendamm.**

## Neueste Erfindung:

**Natur-Paus-Apparat!**  
 (Gelegl. geschl.)

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.

Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf u. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaßt, d. h. nachgezeichnet, werden kann.

Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.

Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von

**Schröder's Versandtgesch.,** Berlin W. 62, Courbidrestr. 10.

## Zwei Lehrlinge

für meine Klempnerei stelle ein.

**Ed. Palm,**

Spieringstr. 16.

Streut den Vögeln Futter!

## Neuestes!

Sobest erschienen in Zeitungsfomat mit Illustrationen: **Raubmörder**

**Wetzel**

vor den Geschworenen.

Zum 10 Pf.-Verkauf. Großer Verdienst für Kolporteurs, Händler und alle Ladengeschäfte. Einzelne Exempl. gegen Einbnd. von 20 Pf. in Marken.  
**Berl. Verlagsbuchhandlung von R. Klinger,**  
 Berlin, Weinstraße Nr. 23.

18. Febr.

und folgende Tage Ziehung der

**Cölnner Domb.-Lotterie.**

1. Hauptgew. **75.000 Mk.** baar.

Loose à 3<sup>1/2</sup> Mk., 1/2 à 1<sup>1/4</sup> Mk.,

1/4 à 1 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

**Richard Schröder,**

Berlin C. 19.

Spittelmarkt 8 und 9.

**Baares Geld.**

**18000 (Achtzehntausend) Mark**

baares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „Splitter“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „Splitter“ ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Novellen in hübsch illustrierten Umschlägen. Man abonniert für **2 M.** pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direkt beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstr. 31.

Die amtl. Gewinnliste der II. Klasse der **deutschen Antislaverei-Geld-Lotterie**, gezogen in Berlin vom 18.—23. Januar 1892, liegt für unsere Abonnenten in der Expedition aus und kann eingesehen werden. **Verlag der „Altpre. Btg.“**

Um schnellste Einzahlung der noch restirenden Abonnements-Gebühren für das 1. Quartal 1892 ersucht die

**Expedition der**

**„Altpreußischen Zeitung“.**

# Kemmerich's

## Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

**Fleisch-Extract**

für jede Küche unentbehrlich.

**cond. Bouillon**

für jeden Haushalt zu empfehlen.

**Das Beste ist stets das Billigste.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 33.

Elbing, den 9. Februar.

1892.

## Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

23)

Nachdruck verboten.

„Einige von uns konnten sich das erträumte Ideal gar nicht anders denken als im schmucken Kriegerkette, Löwenmuthig, und lammfromm zugleich, jeden Augenblick bereit, Leib und Leben für das Vaterland einzusetzen. Andere wieder dachten sich den Geliebten als scharfsinnigen Gelehrten, die Tiefe der Erde und des Himmels durchforschend, oder als kühnen Seemann, Wellen durchschiffend; wieder andere sahen den Zukünftigen als Künstler oder Dichter, das Höchste und Schönste, was des Menschen Geist und Herz bewegt, festhaltend in Stein oder Erz mit dem Pinsel oder der Feder, und endlich noch Andere sahen sich im Traume schon als Gefährtinnen eines Staatsmannes oder Diplomaten, hochstehender geistvoller Männer, welche, mit weitem Blicke Völker und Länder überschauend, deren Geschicke mit fester Hand zu ihrem Besten lenken — aber nicht eines von all' den Mädchen dachte an die Möglichkeit, das Herz an einen Mann zu verschenten, der das Ziel seines Ehrgeizes durch kleinliche List und Intrigue oder sonstige unwürdige Mittel zu erreichen suchen würde, wäre das Ziel auch eine Krone — waren wir nicht recht thörichte Mädchen?“

Tiefe Stille folgte den letzten Worten Kell's. Herrmann vermochte in diesem Augenblicke weder seiner Brust einen Ton abzurufen, noch sein Auge zu der Fragenden zu erheben.

Geraume Zeit blieb er regungslos, ohne einen Gedanken fassen zu können, nur sich und die ganze Welt verwünschend, und als er sich endlich erhob, war es ihm ein wahrer Herzensstrost, daß das „thörichte Mädchen“ verschwunden war, und Niemand mehr an ihm zerrte und mäfelte, als etwa die von den Bäumen herabschreienden grau gefiederter Schwärzer.

XVII.

### Ein Stelldichein.

Die Jäger kehrten früher heim, als man vermuthet hatte. Die Jagd hatte Füchsen ge-

golten und war die Einladung zur Theilnahme an derselben von Seite der Forstdomänen-Verwaltung nur aus Rücksicht auf die besondere Vorliebe des Rathes Wernhart für diese Specialität ergangen. Trotz der großen Zahl aufgespürter Thiere war jedoch das für den ganzen Tag berechnete Treiben zufolge ungewöhnlichen Jagdglückes schon in früher Nachmittagsstunde beendet, worüber übrigens Rath Wernhart und seine Gäste keineswegs unzufrieden waren. Der Marquis hatte nicht einmal das Ende abgewartet und war schon nach dem einfachen Jägermahle im Forsthause spurlos verschwunden, aber auch Rath Wernhart und die übrigen Theilnehmer hatten trotz aller Mühe die richtige Jagdstimmung nicht gefunden. War auch die Entscheidung der großen, aller Geister beschäftigenden politischen Frage kaum mehr zweifelhaft: Gewißheit konnte erst der gefallene Würfel bringen, bis dahin aber ließ die fieberhafte Aufregung weder Vergnügen noch Arbeit zur vollen Geltung gelangen.

Es war eine natürliche Folge dieser unerwarteten Heimkehr, daß die Jäger von Niemandem begrüßt wurden.

Gustchen berichtete auf Rath Wernhart's Befragen, daß die Damen, mit Ausnahme Fräulein Kell's, einen Spaziergang unternommen hätten, von welchem sie erst gegen Abend zurückkehren wollten.

Gerne hätte der Rath auch nach dem Marquis gefragt, doch unterdrückte er seine Neugierde und begab sich nach seinem Zimmer, um seine Kleider zu wechseln.

Die Wohnung des Rathes war mit all dem Luxus und Comfort ausgestattet, wie er heutzutage jedem einigermaßen Wohlhabenden zu Gebote steht, und die hohen lichten Räume mit ihren dunklen Draperien und farbenfatten Tapeten, von welchen sich hellere Jagd- und sonnige Landschaftsbilder in den breiten Goldrahmen vortrefflich abhoben, mit den eleganten Mahagonimöbeln und weichen Teppichen zeigten eine höchst wohlthuende Vereinigung von Pracht und Bequemlichkeit.

Nachdem der Rath sich umgekleidet, und die Zimmerreihe mehrmal nachdenklich durchschritten hatte, blieb er plötzlich vor seinem Schreibtische stehen, über welchem das einzige Bild in diesen Räumen, ein vortreffliches Porträt Terta's hing. Lange haftete sein Blick an diesem strahlend schönen Bügen, welche so kindlich froh und

freudig aus dem Rahmen lachten, daß jedem Beschauer unwillkürlich froh ums Herz wurde, und auch seine kummervolle Stirne sich glättete.

„Es ist unmöglich,“ murmelte er leise vor sich hin, „hinter diesen süßen Zügen kann sich Lug und Trug nimmer bergen, diese reine Kindesseele kann sich verirren, aber nie absichtlich in Schmutz waten.“

In diesem Augenblicke war es ihm, als vernehme er ein Geräusch aus dem Corridor, welcher die Zimmerreihe des ganzen Stockwerkes verband, das Geräusch von Schritten und des Zuwerfens einer Thüre. Er horchte auf; die nächste Thüre führte zu dem vom Marquis bewohnten Gastzimmer, und mußte das Geräusch von dort kommen. Rasch trat er in den Corridor hinaus, um zu sehen, ob der Marquis jetzt erst heimgekehrt sei; er war jedoch zu spät gekommen, der Vorraum war leer, fast unmittelbar vor seiner Thüre aber bemerkte er auf dem Estrich ein Billet, dessen Adresse seine Aufmerksamkeit erregte; daselbe war vorher nicht dagewesen, und konnte daher nur von jener Person, welche soeben vorübergegangen, verloren worden sein. Hastig nahm es der Rath vom Boden auf und kehrte damit in sein Zimmer zurück.

Wenige Minuten später trat Rath Bernhart blaß und verstört in Nelly's Wohnstube. Das junge Mädchen saß beim Nähtischchen am Fenster, doch arbeitete es nicht, sondern blickte sinnend durch das Fenster in das Weite, während die fleißigen Hände in ihrem Schooße ruhten.

„Mein Gott, was hast Du, Bruder Julius!“ rief das erschreckte Mädchen.

„Eine schlimme Stunde, welche ertragen werden muß,“ sagte der Rath, indem er Nelly zu sich auf das kleine Sofa zog, und ihre beiden Händchen in seine Rechte nahm. „Willst Du mir helfen, meine Schwester?“

„Was soll ich thun?“ fragte Nelly, während ihr banger Blick in den bleichen Zügen des zärtlich verehrten Mannes zu lesen suchte.

„Weiter nichts, als einige Fragen wahrheitsgetreu beantworten,“ erwiderte er, und Nelly's verwundertem Blicke belegend, fügte er hinzu: „Verstehe mich recht, ich weiß wohl, daß Du keiner absichtlichen oder gar böswilligen Lüge fähig bist, allein auch die Bösheit hat ihre verschiedenen Schattirungen, ich aber wünsche die volle rücksichtslose Wahrheit von Dir zu hören.“

„Frage, mein Bruder,“ lautete die einfache Antwort.

„Zerta flieht seit einiger Zeit Deine Gesellschaft, kennst Du die Ursache?“

„Nicht ganz, ich bemerkte nur, daß Zerta seit einem längeren Gespräche mit Tante Agathe ein Geheimniß vor mir hatte; ich wollte ihr Vertrauen nicht erzwingen und zog mich ein wenig zurück in der festen Ueberzeugung, daß unsere schwesterliche Liebe über solche kleine Heimlichkeit bald den Sieg davontragen werde.“

„Diese Ueberzeugung wurde aber getäuscht

und zwar nicht der Heimlichkeit, sondern unseres französischen Gastes, des Marquis wegen, ist es nicht so?“

Aus der Bitterkeit, mit welcher der Rath gesprochen, erkannte Nelly zu ihrer größten Bestürzung, daß Zerta irgend eine unberzeihliche Thorheit begangen haben mußte, da ein Mann von dem großmüthigen, vertrauensvollen Charakter ihres Betters durch kleinliche Verdachtsgründe sicher nicht in solche Aufregung gebracht werden konnte.

Dennoch bewahrte das junge Mädchen seine Ruhe, indem es erwiderte: „Ein Theil der Schuld mag den Marquis immer treffen, da Zerta in Gesellschaft eines gelstreichen Mannes die meinige um so leichter vermisste.“

Der Rath ließ die Hände Nelly's unmutig los.

„Und Du fandest an dem Benehmen Zertas die ganze Zeit hindurch nichts Ungeziemendes, nichts die Ehre und den Ruf einer Frau Verletzendes?“ fragte er fast barsch.

Doch Nelly ließ sich auch jetzt nicht betrennen. „Ungeziemendes in so fern, als Zerta auch jetzt in so ernster Zeit ihrer Vorliebe für Alles, was Französisch ist, freien Lauf ließ,“ sagte sie, nachdenklich die Hand an die Stirne legend, „auch unvorsichtig handelte vielleicht meine theuere Schwester, jeder andere Vorwurf aber trafe sie gewiß mit Unrecht; verzeihe mein Bruder,“ fügte sie, auf eine abermalige Bewegung des Anmuthes von Selten des Rathes hinzu, „vielleicht bin ich vermöge meiner Jugend in dieser Hinsicht nicht urtheilsfähig, ich spreche eben nur das aus, was mir eine innere Stimme sagt.“

„Dann täuschte sie eben nicht nur mich allein, sondern auch Dich,“ verzeihe der Rath, mit bebender Hand das von ihm vorher aufgenommene Billet dem jungen Mädchen übergebend.

Dieses laß erbleichend folgende Worte: „Heute zu bewußter Stunde und am bewußten Orte erwartete Sie Ihre Freundin Zerta.“

Die äußere Adresse war an den Marquis gerichtet, und diese wi: der Inhalt rührte zweifellos von der Hand Zertas her.

Das Blatt zitterte in Nelly's Hand.

„Nun, was sagst Du jetzt?“ fragte der Rath mit dumpfer Stimme.

„Daß der Schein gegen meine arme Cousine ist,“ erwiderte Nelly, noch immer starren Blickes das verhängnißvolle Billet betrachtend.

„Nur der Schein?“

„Ja, Bruder Julius, denn ich kann an eine Schuld Zertas nicht glauben.“ Der Rath blickte der Sprecherin einen Augenblick erstaunt ins Gesicht; dann legte er den Arm um den schlanken Leib seiner jungen Freundin, den Kopf aber auf deren Schulter und sprach mit gebrochener Stimme, welche den furchtbaren Seelenkampf in seinem Innern verrieth: „Hab' Dank für dieses Wort, Nelly, es beweist mir, daß mein armes junges Weib nur leichtsinnig-

nicht schlecht geworden ist — und daran trage ich die größte Schuld.“

„Du, Bruder Julius?“

„Ja, ich glaube genug gethan zu haben, als ich sie in mein Haus versetzt hatte, wie eine Pflanze versetzt in fruchtbaren Boden, und dann wieder meinen Viehhabereien nachließ, statt mich mit meiner jungen Frau zu beschäftigen — oh, diese meine Narrheit hat sich bitter gerächt!“

„Vergiß nicht, daß Zerta Deinen Mittheilungen und Belehungen wenig Verständniß und noch weniger Aufmerksamkeit entgegen brachte.“ warf Nelly ein.

„Wahr, allein ich hatte auch nicht die Geduld, welche man einem solchen Wesen gegenüber haben soll, haben muß,“ rief der Rath, indem er das Zimmer in höchster Aufregung mehrmals durchmaß.

Nelly hatte ihren Freund und Lehrer noch nie in solchem Zustande gesehen, und ernstlich besorgt fragte sie: „Was willst Du thun, Bruder Julius?“

Nellys Stimme brachte den Verstorbenen wieder zur Besinnung; er fuhr sich mehrmals mit der Hand über die feuchte Stirne und setzte sich neuerdings an Nellys Seite.

„Das ist der Fluch an dieser Sache,“ erwiderte er düster, „daß ich den Hauptschuldigen nicht jetzt, unmittelbar vor dem Kriegsausbruche hier in meinem Hause zur Rechenschaft ziehen kann, wie es sich gebührt, weil er nicht nur mein Gast, sondern auch Franzose und Mitglied der Gesandtschaft ist. Ich muß also warten bis zu seiner Abreise, was allerdings nicht mehr lange dauern kann; bis dahin aber lege ich meine Ehre in Deine Hände, Nelly. Du bist ja mein einziger Freund und bester Kamerad, ich weiß, daß ich mich trotz Deiner Jugend auf Deine Besonnenheit verlassen kann; vielleicht gelingt es Dir, ohne Aufsehen zu erregen, auch Zerta zur Besinnung zu bringen — oh, daß es dahin kommen mußte! . . .“

Der starke Mann bebte bei diesen Worten am ganzen Körper und verbarg sein Gesicht abermals an der Schulter des jungen Mädchens, welches von dem Schmerze des ihm so Nahestehenden um so tiefer erschütterter war, als ihm dessen Bitterkeit nicht mehr fremd war.

Nach war die Sonne nicht zur Reize gegangen; ihre heißen Strahlen bildeten in den schattigen Anlagen des Parks noch immer die reizendsten Lichteffekte und drangen jetzt mit ihrem tiefen Neigungswinkel in den dichten, dunkeln Fichtenwald, welcher mit einem Vorsprunge die Grenze des Wernhart'schen Gutes berührte. Beim Lichte dieser späten Strahlen zeigte sich einem aufmerksamen Blicke in das Waldesdunkel jener Grenzscheide hineltgebaut die sonst unscheinbare graue Hütte einer sogenannten Einsiedelei, und unweit davon eine kleine Pforte, welche den Uebergang vom Boden des Gutes in den Wald ermöglichte.

Um die fünfte Nachmittagsstunde etwa schlüpfte Marquis de Pierre-Bois durch diese Pforte und trat in die Einsiedlerhütte, deren Inneres zu einem reizenden Blauserstübchen eingerichtet war.

„Noch nicht hier, wohlun warten wir!“ murmelte er vor sich hin, indem er das dunkellockige Haar mit der Hand ordnete; „überlegen wir unterdessen nochmals jedes Wort, jeden Ton, jede Miene; einer schönen verlebten Frau gegenüber kann man nicht genug auf der Hut sein, zumal mein kleiner süßer Schelm mir sicher auf Schritt und Tritt folgt, um sich von meiner Treue zu überzeugen.“

Damit warf sich der Marquis auf einen der niedlichen Divans, welche die beiden Längswände des kleinen Raumes einnahmen, und überließ sich bei dem Dufte einer Cigarette seinen Gedanken.

Die Geduld des Harrenden wurde indessen auf keine harte Probe gestellt; kaum eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als ein leichter Tritt den Kies des Fußweges knistern ließ und Zerta an der nur zugelehnten Thüre der Einsiedlerhütte erschien. Die junge Frau trug ein einfaches schneeweißes Kleid mit blauen Bändern geziert, eine Toilette, welche die Anmuth und Frische ihrer Erscheinung eben so sehr erhöhte, wie die Befangenheit, womit Zerta sichtlich kämpfte, den Reiz ihrer jugendlich rosigem Buge.

Der Marquis hatte sich, die Cigarette zum Fenster hinaus schleudernd, erhoben und bewunderte mit Kennerblick die seltene Vereinnigung so vieler reizender Details, ohne jedoch nur einen Moment aus der geplanten kühlen Reserve herauszutreten.

„Ich danke Ihnen für Ihr pünktliches Erscheinen, Herr Marquis,“ sagte die junge Dame ein wenig befremdet, indem sie auf dem zweiten Divan Platz nahm; „ich rechne wie immer auf Ihre bewährte Freundschaft, welche in diesem Schritte gewiß nichts anderes sehen wird, als einen weiteren Beweis meines Vertrauens.“

„Gewiß,“ versicherte der Marquis ohne Zögern, „und zwar um so mehr, als ich selbst im Begriffe war, Sie, verehrte gnädige Frau, um eine Unterredung zu bitten, und Sie mir daher nur zuborgekommen sind.“

„Oh, um so besser!“ rief Zerta, sichtlich erleichtert. „Freundschaft gegen Freundschaft, sprechen, jondern Sie, Marquis, ich bin Ihre Schuldnerin, und kein Opfer soll mir zu groß sein, wenn ich dadurch einen Theil meiner Schuld abtragen kann.“

Die edle Wärme dieser Worte erschreckte den Marquis so sehr, daß er vergaß, einen Kuß auf die ihm dargebotene Hand zu drücken, und sich nur beeilte, dem Umfichgreifen des so gefährlichen Feuers Einhalt zu thun.

„Kein Opfer, gnädige Frau, nur einen Rath möchte ich mir ausbitten,“ versetzte der Marquis, indem er durch Zurückkehren auf seinen Sitz

wieder die frühere achtungsvolle Entfernung von seinem Gegenüber herstellte.

„Einen Rath, Marquis? In der That, Sie machen mich neugierig. Wir armen Frauen kommen den Herren der Schöpfung gegenüber so selten in den Fall, zu rathen,“ scherzte Jerta.

„Mit Unrecht, namentlich wenn es sich um den Umgang mit Frauen handelt,“ meinte der Marquis und fuhr dann, ohne weitere Fragen abzuwarten, mit faum verdeckter Ungeduld fort: „Einer meiner Freunde nämlich brachte sich durch eigene Unvorsichtigkeit in die unangenehme Zwangslage, eine Dame einer durch ihn herborgerufenen Illusion entretzen zu müssen, und ist nun in nicht geringer Verlegenheit über die Wahl der hierzu geeigneten Form.“

(Fortsetzung folgt.)

## Land- und Hauswirthschaftliches.

**\*\* Wasserdichtmachen des Schuhwerkes.** Da nasse und kalte Füße sehr oft gefährliche Krankheiten hervorrufen, so ist es bei kaltem und nassen Wetter für viele Leute wichtig, wasserdichtes Schuhwerk zu besitzen. Nach einer neuen Erfahrung ist dafür das einfachste Mittel eine Auflösung von besten, weichem Paraffin in Benzin, welche allen Anforderungen genügt. Das Paraffin wird fein geschnitten in eine halb mit Benzin gefüllte Flasche geworfen, diese öfter umgeschüttelt und die gesättigte Lösung mit einem Haarpinsel oder einer weichen Bürste aufgetragen. Das Benzin verdunstet schnell und läßt das Paraffin in den Poren zurück, so daß man in der Regel mit einer einzigen Ueberstreichung das Oberleder fättigt, während die Nähte in den Fugen zwischen Sohle und Oberleder noch besonders sorgfältig überpinselt werden müssen. Nach dem Verdunsten des Benzins, wegen dessen Feuergefährlichkeit selbstredend die Behandlung fern vom Feuer und Wärmequellen vorzunehmen ist, bleibt nur das an und für sich weiche Paraffin zurück und macht das Leder elastisch und biegsam, vor Allem aber völlig wasserdicht, auch nehmen die Schuhe bald wieder Schwärze oder Wische an. Erst nach längerer Benutzung macht sich eine abermalige Behandlung mit Paraffinlösung zur Erhaltung der Wasserdichtigkeit nöthig.

**\*\* Die Salpeterbenutzung bei dem Fleisch-Pökeln und der Würstbereitung.** In Folge falscher Anwendung des Salpeters schädigen viele Fleischer und Landwirthe das Pökelfleisch und die Cervelatwürste,

so daß es nöthig erscheint, darauf hinzuweisen, daß der scharf ägende Salpeter nur in kleinen Quantitäten beim Pökeln u. s. w. angewandt werden darf, denn ein Uebermaß von Salpeter bewirkt nicht nur im Pökelfleisch, sondern auch in der Würst oft eine graue Färbung. Manche Fleischer glauben, wenn sie blaßes und wässriges Fleisch haben, so müßten sie tüchtig Salpeter darunter arbeiten. Dadurch machen sie aber die Sache nur noch schlimmer, denn durch einen zu großen Salpeterzusatz wird die Würstmasse znerst stets grau. Hat man ein gutes, kerniges Fleisch, welches an und für sich eine kräftigere Farbe besitzt, zu verarbeiten, so stellt sich nach einigen Tagen auch bei etwas zu viel Salpeterzusatz die rothe Farbe wieder ein. Hat man blaßes Fleisch zur Verarbeitung, so soll man, nach Angabe der Fleischer-Zeitung „Allzeit voran!“, auf einen Centner Fleisch höchstens 30—40 Gramm Salpeter und dafür mehr Zucker, etwa 100 Gramm nehmen, um ein einigermaßen gutes Resultat zu erzielen. Bei gutem, kernigem Fleische soll man niemals mehr, als höchstens 70 Gramm Salpeter auf 1 Centner Fleisch benutzen; man kommt aber hier auch schon mit viel weniger Salpeter gut aus und erzielt einen feineren Fleischgeschmack. Wir warnen überhaupt vor einem allzugroßen Salpeterzusatz, da dieser der Gesundheit nachtheilig ist; mit Recht hat man daher einen Salpeterzusatz zu Fleischwaaren in Frankreich verboten.

**\*\* Schutz der Obstbäume und hochstämmigen Rosen gegen Hasenfraß.** In strengen Wintern, wenn lange Zeit hoher Schnee liegt, ist es oft nicht so leicht, einzelne Bäume und Baumstüben vor Hasenfraß zu schützen. Als beste Schutzvorrichtung gegen Hasenfraß hat sich indessen eine Art Dornenkorb, den man dadurch herstellt, daß man an den Baumstamm in der Höhe von einem halben Meter einen Reifen von Weiden befestigt und daran ringsum dichtes Dornenreis bindet, bewährt.

## Seiteres.

\* [Immer gemüthlich.] In einsamer Gegend fällt ein Herr ins Wasser und schreit um Hilfe. Nach zur rechten Zeit kommt ein biederer Nachbar herbeigeeilt. Er stellt sich ans Ufer und ruft dem Berunglückten zu: „Heeren Se, schwimmen gann ich Sie nit, aber haben Se vielleicht noch 'n A u f d r a g?“